Nr. 10 – 35. Jahrgang | Morgen-Ausgabe | Samstag, 8. Januar 1921.

Rheinische Volkswacht

Bezugspreis: M. 6.00 einschl. Beilagen. Postbezug M. 7.00 einschl. Bestellgeld. Redaktion u. Hauptgeschäftsstelle: Domstraße 6. Fernr.: A 4912, A 7777 u. A 8714. Zweigstellen: Breitestr. 85, Fernr. A 6636. Mülheim: Regentenstr. 16, Fernr.: 940 Amt Mülheim

Einzel-Nummer 15 Pf.

Offizielles Organ der Zentrumspartei
Amtl. Kreisblatt für den Landkreis Köln
Kölner Local-Anzeiger – General-Anzeiger für die rheinische Hauptstadt und Fremdenblatt
Mülheimer Volkszeitung.

Anzeigenpreis: Die einsp. Kolonel-Zeile 1,50 M., dritte u. letzte Seite 1,70 M., Platzvorschr. 10 Proz. Zuschl., Familienanz. 1,40 M., Stellengesuche nied. Art 1.20 M. Reklamepreis: Die Kolonel-Zeile 6 M., zweite Seite 7 M., Platzvorschrift 10 Prozent Zuschlag, Offertengebühr 50 Pf.

Die Verhandlungen mit den Beamten.

Berlin, 7. Jan. (Eig. Drahtb.)

Am Freitagvormittag haben im Reichsfinanzministerium die Verhandlungen mit dem deutschen Beamtenbund und seinen Unterorganisationen begonnen. Gleichzeitig werden auch im Reichsverkehrsministerium die Besprechungen mit den Eisenbahnern weitergeführt. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium dürften sich allem Anschein nach schwierig gestalten, da, wie wir hören, man im deutschen Beamtenbund mit dem Ergebnis der Besprechungen zwischen den Regierungsvertretern und den Eisenbahnern nicht allzu zufrieden ist. Der deutsche Beamtenbund wird dem Finanzministerium ein scharf umrissenes Programm vorlegen, das die Mindestforderungen der Beamten enthält. Es besteht zwischen den Wünschen der Beamten und den Absichten des Finanzministeriums insofern ein recht erheblicher Unterschied, als die Beamten erhebliche Aufbesserungen in den unteren Gehaltsklassen verlangen, während die Regierung wie bei den Eisenbahnern Erhöhungen nach dem Ortsklassensystem vornehmen will. Die Beamten führen an, daß bei einer Erhöhung in den Ortsklassen die unteren und ein Teil der mittleren Beamten fast gar nicht berücksichtigt würden und daß für sie das Existenzminimum nicht erreicht werde. Wenn auch die Lebenshaltung in den mittleren und kleineren Städten, sowie auf dem flachen Lande selbstverständlich erheblich billiger ist, als in den Großstädten so seien die Zuschläge in den Ortsklassen D und E doch so gering, daß von einer Hilfe für die unteren Beamten wohl kaum die Rede sein könne.

Der deutsche Beamtenbund, der die Vertreter seiner Unterorganisationen gestern zu einer Vorbesprechung geladen hatte, war der Ansicht, daß für ihn die Erhöhung der Zuschläge nach dem Ortsklassensystem in der vorgeschlagenen Form kaum annehmbar sei. Bei den Besprechungen ergaben sich auch gewisse Meinungsverschiedenheiten mit den Vertretern der Eisenbahnerorganisationen, sodaß gestern abend noch nicht klar zu erkennen war, ob die Eisenbahner an den Besprechungen im Finanzministerium teilnehmen würden.

Nach den bisher in Berlin eingelaufenen Telegrammen herrscht auch unter den Eisenbahnern über die bewilligten Zahlen keineswegs Zufriedenheit. Der Deutsche Eisenbahnerverband, der sich in der schwierigsten Lage befindet, hat zum Sonntag eine erweiterte Vorstandssitzung einberufen um die Ansichten seiner Mitglieder im Reiche zu hören. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, versucht man von radikaler Seite die Berliner Eisenbahnarbeiter zu einem Streik zu veranlassen. Doch ist mit aller Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter sich hinter die Beschlüsse ihrer Organisation stellen wird.

Die Mietsteuer im Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 7. Jan. (Eig. Drahtb.)

Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Siedelungs- und Wohnungswesen beschäftigte sich in seiner Sitzung am 6. Januar mit dem von der Regierung erneut vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues, in dem teilweise frühere Vorschläge des sozialpolitischen Ausschusses aufgenommen worden sind.

Wesentlich abweichend davon ist dagegen die Festsetzung der Steuerhöhe, auf die Oberbürgermeister Luther als Berichterstatter hinwies. Früher waren 15 Proz. des Mietwertes bei einer Erhebungsdauer von zehn Jahren vorgesehen. Der Regierungsentwurf setzte nur 5 Proz. bei 20 Jahren fest. Dr. Luther machte geltend, daß der soziale Sinn dieses Gesetzes ursprünglich der sei, den durch die Zeitumstände, vor allem durch die starke erhöhte Nachfrage bei geringem Angebot entstandenen Wertzuwachs für die Allgemeinheit zu erfassen und zur Linderung der Wohnungsnot dienstbar zu machen. Das geschehe durch eine Steuer von 5 Proz., mit Gemeindezuschlag 10 Proz., keineswegs. So sei zu befürchten, daß infolge des Mißverhältnisses zwischen den durch die Höchstmietsverordnung künstlich niedergehaltenen Mieten in alten Häusern und den hohen Mieten in Neubauten die ganze Wohnungszwangswirtschaft zusammenbrechen werde. Auch sei eine so niedrig bemessene Steuer unwirtschaftlich, da ein Viertel ihres Ergebnisses von den Unkosten für Erhebung und Veranlagung verschlungen werde und schließlich sei ihr Ergebnis im ganzen unbefriedigend niedrig, da die besterfolls einkommenden 3,5 Millionen Mark höchstens für eine ein- bis zweijährige Bautätigkeit ausreichten und zur Tilgung und Verzinsung dieses Betrages, der auf dem Wege einer Anleihe aufgebracht werden soll, zwanzig Jahre gebraucht werden.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer konnten sich diesen Gründen nicht anschließen, sondern machten dagegen geltend, daß eine höhere Steuer zur Verteuerung der Erzeugnisse und zu neuen Löhnen führen würde. Weder die Bevölkerung noch die Betriebe könnten eine höhere Belastung vertragen. Dieser Ansicht schloß sich die große Mehrheit des Ausschusses an und beließ es also bei den 5 bzw. 10 Proz. der Regierungsvorlage.

Wesentliche Veränderungen wurden in den Punkten angenommen die über die Verwendung der Gelder und die Höhe des Gemeindezuschlages bestimmen. Das Gesetz mit den Abänderungen wurde mit allen gegen die Dr. Luthers als brauchbar erachtet. Dr. Luther behielt sich vor, im Plenum des Reichswirtschaftsrates einen Antrag auf Erhöhung des Steuersatzes, gegen dessen Niederlegung sich seine Ablehnung allein richte, einzubringen. Dann vertagte sich der Ausschuß auf Freitag, den 7. Jan.

Amerika gegen Frankreichs Rheinlandpläne.

Paris, 7. Jan. (Drahtb.)

Die Chicago Tribune veröffentlicht ein Kabeltelegramm aus Washington, das den Inhalt des Telegramms der Radioagentur über den Standpunkt der amerikanischen Regierung in der Frage der evtl. Besetzung des Ruhrgebietes bestätigt.

Die Meldung besagt, im Staatsdepartement hege man den Verdacht, daß Frankreich das Ruhrgebiet zu besetzen und die Rheinprovinz zu behalten beabsichtige. Es werde erklärt, daß Amerika ein solches Vorgehen mit aufrichtiger Besorgnis aufnehmen werde. Die Behauptung von André Tardieu, die Nichtratifizierung des englisch-französisch-amerikanischen Schutzvertrages würde Frankreich das Recht zur Besetzung weiteren deutschen Gebiets geben, habe Wilson überrascht. Amerika sei nach der Erklärung des Staatsdepartements für die Erzwingung der Durchführung des Vertrages, vorausgesetzt, das die Ausführung der Bestimmungen möglich sei.

Dagegen sei Amerika gegen Strafmaßnahmen, wenn sich zeige, daß irgend eine Bestimmung des Friedensvertrages unausführbar sei. Amerikanische Sachverständige, auf deren Urteilsfähigkeit das Staatsdepartement sich verlasse, hätten Washington benachrichtigt, daß Deutschland außerstande sei, eine Anzahl Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen, mit deren Nichtdurchführung Frankreich vielleicht ein militärisches Vorgehen begründen würde.

Deutscher Dank an Spanien.

Der Reichspräsident an König Alfons.

Berlin, 7. Jan. (Eig. Drahtb.)

Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Reichspräsident Ebert hat durch Vermittelung des deutschen Botschafters in Madrid dem König von Spanien das folgende Schreiben überreichen lassen:

„Das Königreich Spanien hatte in zahlreichen Ländern, die sich während des Weltkrieges mit Deutschland im Kriegszustand befunden haben, die Wahrnehmung deutscher Interessen übernommen. In manchen dieser Länder hat sich infolge ihrer weiten Entfernung vom europäischen Kontinent und der Schwierigkeit der Verbindungen diese Schutztätigkeit bis weit über die Wiederherstellung des Friedenszustandes hinaus ausgedehnt. Es ist mir ein Bedürfnis, jetzt, wo die Schutztätigkeit nahezu wieder vollständig in die Hände deutscher Vertreter übergegangen ist, Eurer Majestät sowohl wie Eurer Majestät Regierung im Namen des ganzen deutschen Volkes tiefgefühlten Dank aussprechen für die Bereitwilligkeit, mit der Spanien seinerzeit den Schutz übernommen hat und für die unermüdliche und segensreiche Arbeit, die dem deutschen Interesse von den spanischen Behörden geleistet worden ist.

Das deutsche Volk und in erster Linie alle diejenigen, die bei den spanischen Auslandsstellen Beistand und Rat gefunden haben, werden Eurer Majestät und dem spanischen Volke die geleistete Hilfe nicht vergessen. Insbesondere drängt es mich aber auch, zu danken für alles, was Eure Majestät persönlich in stetem Bemühen, das Leid der duldenden Menschheit zu lindern, für meine Landsleute getan haben. In stiller Unparteilichkeit sind Eure Majestät dauernd bestrebt gewesen, dort sich ins Mittel zu legen, wo harte Schicksale gelindert werden konnten und viele Deutsche verdanken diesem edelmütigen Eintreten Linderung der Qualen der Gefangenschaft, ja Leben und Gesundheit.

Ich weiß mich daher mit dem ganzen deutschen Volke eins, wenn ich Eurer Majestät meine besondere Dankbarkeit für diese Taten der Menschenliebe hiermit zum Ausdruck bringe."

Dem deutschen Volke sind diese Dankesworte seines Präsidenten tatsächlich aus dem Herzen gesprochen. Die Freundschaft der ritterlichen Spanischen Nation ist uns Deutschen in diesen Tagen der Schmach ein wahrer Trost. Und wenn vor einigen Wochen das führende Blatt der spanischen katholiken El Debate von Deutschland als einem Stern erster Größe sprach, der ohne Zweifel wieder neu auferstehen werde, und uns versicherte, daß „Deutschland, das zusammengebrochene, aber auf den Schlachtfeldern unbesiegte" in Spanien noch zahlreiche Anhänger u. Bewunderer habe, so ist uns das mit ein Ansporn, alle Kräfte an den Wiederaufbau des Vaterlandes zu setzen.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 7. Dez. Nach einer Mitteilung der holländischen Presse beschloß die Vereinigung der Hotelbesitzer Antwerpens den im Januar erwarteten deutschen Interessenten, die über die Wiederanknüpfung der Handels- und Schiffahrtsbeziehungen mit Belgien verhandeln wollen, keine Unterkunft zu geben. — Wir Deutsche können glücklicherweise ja auch den Rotterdamer benutzen.

Berlin, 7. Jan. Im Westen Berlins wurden heute vormittag erneut Durchsuchungen von Häusern nach Waffen veranstaltet. Das Ergebnis war bis heute mittag noch unbekannt.

Berlin, 7. Jan. Nach der letzten Mitteilung findet die Wiederaufnahme der Brüsseler Konferenz am 15. Januar statt. Reichsminister Simons begibt sich heute nach Essen, um Besprechungen mit Vertretern der Industrie über die Beratungsgegenstände der Brüsseler Konferenz zu halten.

Berlin, 7. Jan. Ein Gesetzentwurf über die Bekämpfung von Schmutz und Schund in Literatur und Kunst befindet sich im Reichsministerium des Innern in Ausarbeitung.

Prag, 7. Jan. Man beschäftigt sich hier lebhaft mit polnischen Truppenansammlungen, die von der Grenze gemeldet werden und von denen man annimmt, daß sie einen feindseligen Charakter gegen die Tschecho-Slowakei tragen.

Paris, 7. Jan. Nach einer Havasmeldung aus Athen wurde der vormalige Präsident des Kriegsgerichtes in Athen, Oberst Fatseas, gestern, als er seine Wohnung betrat, ermordet. Der Täter ist unbekannt.

Paris, 8. Jan. Wie der Chicago Tribune aus Washington gemeldet wird, hat Marinesekretär Daniels die Londoner Meldung von dem Plan eines maritimen Bündnisses zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten dementiert.

Paris, 7. Jan. Havas meldet aus Konstantinopel: Aus dem Kaukasus, Turkestan und der Ukraine werden allenthalben Erhebungen gegen die Räteregierung gemeldet.

Madrid, 7. Jan. In einem Bergwerksschacht in der Provinz Jaen brach Feuer aus. 23 Arbeiter, die sich nicht rechtzeitig retten konnten, befinden sich noch im Schacht. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Der Reichsfinanzminister im Reichswirtschaftsrat.

In der heutigen Sitzung des finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates legte der Reichsfinanzminister Dr. Wirth in längeren Ausführungen die Finanzlage und die Deckungsabsichten des Finanzministeriums für das vorhandene Defizit dar. Aus den Mitteilungen des Reichsfinanzministers, die größtenteils für vertraulich erklärt wurden, ging hervor, daß der Etat neuerdings wieder dadurch eine sehr erhebliche Belastung erfahren wird, daß das Kabinett aus politischen Gründen in Abwesenheit des Finanzministers beschlossen hat, ein Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Eisenbahner zu zeigen. Falls diese Forderungen in der Höhe bewilligt werden, wie sie beantragt sind, so würde sich daraus eine Mehrbelastung von etwa 6 Milliarden Mark ergeben. Dazu kämen aber eventuell noch die Ersatzansprüche, die Gemeinden und Länder aus den automatisch sich ergebenden Zusatzforderungen ihrer Beamten erheben würden.

Der Finanzminister erklärte, daß er seine Stellung zu einem Entgegenkommen gegenüber den Beamten im Kabinett und im Reichstag davon abhängig machen werde, daß für die eventuellen Bewilligungen auch gleich die Deckungen sichergestellt würden. Der Minister setzte im wesentlichen Tariferhöhungen der Eisenbahn, Erhöhung der Postgebühren neben verschiedenen Steuern als Deckungsmöglichkeiten ins Auge. Das Budget des Jahres 1921 wird nach der Auffassung des Finanzministers, die er im einzelnen auseinandersetzte, unter der Voraussetzung, daß die bisher im Ordinarium enthaltenen Zuschüsse für die Ernährungswirtschaft auf Extraordinarium genommen oder ganz vermieden werden können, im ordentlichen Etat einen Mehrbedarf von mindestens 7 Milliarden Mark ergeben.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen ging der Finanzminister dazu über, die neuen geplanten Steuern und die Steuererhöhungen zu erörtern, wobei er ausdrücklich betonte, daß ein weiterer Ausbau der direkten Steuern unmöglich sei. Der Minister ließ keinen Zweifel daran, daß nach der bisherigen Steuermethode die endgültigen Bedürfnisse des Reiches namentlich nach der Festsetzung der Entschädigung an die bisherigen Feinde nicht gedeckt werden können. Dazu müßten neue Wege eingeschlagen werden. Insbesondere werde sich zeigen, daß jede Finanzpolitik letzten Endes Wirtschaftspolitik ist, und dann, so schloß der Finanzminister, wird die große Stunde des Reichswirtschaftsrats gekommen sein, denn dann ist der Rat der Sachverständigen notwendig.

An die Ausführungen schloß sich eine lebhafte Debatte. Die Anregungen in der Debatte berührten im wesentlichen die Frage der Lebensmittelzufuhr.

Es wurde nach Ausführungen von Max Cohen beschlossen, auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen die Frage der Wiederbereitstellung der aus dem Export gewonnenen Devisen zu setzen und zu der Verhandlung die Reichsminister der Finanzen, der Wirtschaft und der Ernährung sowie den Präsidenten der Reichsbank zu laden.

In einem Schlußwort faßte Georg Bernhard als Vorsitzender des Finanzpolitischen Ausschusses den Eindruck der Darlegungen des Finanzministers au' die Ausschußmitglieder dahin zusammen, daß nicht bloß die hohen Ziffern des Bedarfs, sondern beinahe mehr noch die parteipolitischen Schwierigkeiten, die allen Steuerprojekten im Kabinett und im Reichstag bereitet werden, das schwerste Hindernis einer wirklichen Sanierung der deutschen Finanzen seien. Daraus gehe hervor, wie wichtig und wie dringend die Aufgabe sei, die sich gerade der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates gestellt habe, ein Reformprogramm für die Finanzen durch Sachverständige, unberührt von den parteipolitischen Strömungen, aufzustellen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr.

Köln und Umgebung

Im Stadtparlament.

Das Haus wies manche Lücken auf. Die Kommunisten fehlten vorerst gänzlich, später kam Hr. Dahlem nach. Unter Leitung des Oberbürgermeisters gingen die kleinen Vorlagen glatt vorüber. Hr. Rings trat dabei für umgehende Instandsetzung des Geländes in der Siedlung am Nordfriedhof ein.

Zu Beginn der Sitzung wurde Stadtsekretär Koep in das Amt als Stadtverordneter eingeführt. Er tritt an Stelle des zum Generalsekretär der Rheinischen Landwirtschaftskammer gewählten Hrn. Dr. Müller und gehört, wie dieser, dem Zentrum an.

Genehmigt

wurde der Verkauf eines 1370 Quadratmeter großen Grundstückes an der Haydnstraße zu 50 ℳ das Quadratmeter zuzüglich Bürgersteigkosten und 40 ℳ Kanalkosten das Frontmeter, ferner eine Aenderung des Fluchtlinienplanes der Siedelung der Gemeinnützigen A.-G. für Wohnungsbau an der Neufelderstraße. Für Anschließung der Siedelung südlich vom Sandweg an das Gasrohrnetz wurden 65 000 ℳ bewilligt; 60 000 ℳ Ueberteuerungskosten werden von der Liegenschaftsverwaltung übernommen. Der Zuschuß zu den Ausbildungskursen für Gasmeister und Installateure an den Vereinigten Maschinenbauschulen wurde von 5000 ℳ auf 12 000 ℳ unter der Voraussetzung erhöht, daß die übrigen an der Unterhaltung der Kurse beteiligten Körperschaften ihren Zuschuß erhöhen.

Genehmigt wurde ferner die Errichtung der Stelle eines Handelslehrers, einer Handelslehrerin und einer Lehrerin für technische Fächer an der höheren Handelsschule für Mädchen. Für 500 lieferne Schwellen für die Werftbahn Mülheim-Süd sind neben den bereits früher bewilligten 14 100 ℳ als Nachforderung 18 400 ℳ erforderlich, ferner als Nachkredit für ein Abortgebäude bei dem Realgymnasium Mülheim 40 394 ℳ. Für Deckung des Fehlbetrages des Hospitals de Noel aus den Rechnungsjahren 1918 und 1919 wurden 54 685 ℳ bewilligt, ferner für Beschaffung von Kraftwagen für die Feuerwehr 124 000 ℳ.

In einzelnen Ortschaften der früheren

Gemeinde Merheim (rechtsrh.)

besteht noch die Einrichtung des sogenannten Gemeindegliedervermögens, zu dessen Verwaltung je zwei Ortseingesessene der betr. Orte zuzuziehen und die von den Nutzungsberechtigten des Vermögens auf sechs Jahre zu wählen sind. Die neu ausgearbeiteten Bestimmungen für diese Wahl wurden genehmigt.

Die Versammlung beschloß die Selbstversicherung der Aerzte und des Hauspersonals in den städtischen Krankenanstalten gegen Unfälle durch Bildung einer Selbstversicherungsrücklage in Höhe von 300 000 ℳ. Die Summe wird zunächst vorschußweise gezahlt. Außerdem sind ab 1. April 1914 jährlich 30 000 ℳ in den Etat einzustellen.

Als Beitrag für die

Grenzspende in Oberschlesien

wurden 60 000 ℳ bewilligt. Zur Speisung des Teiches in dem erweiterten Teile des Stadtwaldes ist eine Brunnen- und Pumpenanlage erforderlich, für die eine Summe von 800 000 ℳ verlangt wurde. Dieselbe soll gleichzeitig für den an der Aachener Straße herzustellenden

Sportplatz

nutzbringende Verwendung finden und die Amortisation und Verzinsung der Kosten durch die Leistungen der Sport-, Turn- usw. Vereine gesichert sein.

Im weiteren Verlauf der Tagung begründete Hr. Wendt die Anfrage der Mehrheitssozialdemokratie über die Verordnung des Oberbürgermeisters zur Abwälzung der Gebührenordnung bei der Straßenreinigung.

Beigeordneter Dr. Greven weist auf das Reichsmietgesetz hin, das doch alle bestehenden Sätze über den Haufen werfen wird. Daher sei jetzt eine Umwälzung unpraktisch. Vom Zentrum sprach Herr Dech eingehend über die Gebührenordnung und die Härten, die sich herausgestellt hatten. Sein Zentrumsantrag, der in der Beratung ist, wird dem Abhilfe zu schaffen versuchen. Von der Lib. Arb.-Gem. nahm Hr. Volkenborn Stellung zu dem Antrag, der durch die Kommission beraten werden soll.

Die Bekämpfung der Schundliteratur hatte Hr. Heß (DNV.) vor Monaten beantragt. Der Antrag kam erst jetzt zur Sprache und wurde von dem Antragsteller mit erschütterndem wirkendem Material begründet. Beigeordneter Dr. Best gab einen kurzen Ueberblick über die bestehende Polizeiverordnung. Herr Schumacher begrüßte im Namen des Zentrums die Anregung des Hr. Heß. Von der Mehrheitssozialdemokratie sprach Hr. Rideggen, für die Kommunisten Hr. Dahlem. Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung berichten wir in der Abendausgabe.

Der rheinische Rübenbau-Verband.

Der Verband beschäftigte sich in seiner jüngsten Versammlung zu Köln mit für die Allgemeinheit wichtigen Fragen. Vorstandsmitglied F. Schreiner, Godesberg, hielt einen Vortrag über die Geschichte des Zuckerrübenbaues, die Entwicklung und die Arbeiten des rheinischen Rübenbauverbandes und ließ seine Ausführungen ausklingen in dem Mahnwort, durch vermehrten Zuckerrübenanbau die inländischen Verbraucher wie auch die Reichsfinanzen durch den Zuckerexport zu unterstützen. Eine Ansprache des Herrn Ehrenbürgermeisters Frantzen gipfelte in dem Satze: Der Rheinische Rübenanbau wird nur dann die im Interesse der Landwirtschaft, der Zuckerindustrie und der Zuckerkonsumenten, sowie im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft notwendige Ausdehnung erlangen, wenn die alten Forderungen des Rheinischen Rübenbauerbandes wieder Geltung haben, daß neben der üblichen Schnitzellieferung ein Zehntel des Rohzuckerpreises zur Bezahlung der Rüben verwandt werden muß. In der weiteren Erörterung sprachen Grundbesitzer Commer, Oek.-Rat Hummelsheim u. a. Der 1. Vorsitzende des Verbandes, Herr Ökonomierat Münter (Alfter), der die Versammlung als erste öffentliche Zusammenkunft seit dem Kriege mit warmen Worten der Begrüßung eingeleitet hatte, schloß sie nach fast dreistündiger Dauer. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß aus der wieder in Aussicht genommenen regeren Versammlungstätigkeit und dem dadurch bedingten lebhafteren Meinungsaustausch den Rheinischen Rübenbauern wie ihrem Verbande reicher Nutzen entstehen würde.

Ein Teufelsplan.

Mit einer viertel Million Lohngelder sollte um eine bestimmte Stunde der Kassenbote Schmitz aus Stotzheim auf den Ribbertwerken zur Grube Engelbert fahren und zwar benutzte er hierzu die stundenweit fahrende Drahtseilbahn. Die Arbeiter Mommertz und Esser hatten den teuflischen Plan ersonnen, die einzelnen Wägelchen zum Zusammenstoß und so den Boten zum Absturz zu bringen, sollte er auch, was wahrscheinlich war, das Genick brechen.

Von diesem Vorhaben, das verraten wurde, hatte auch der Arbeiter Wilhelm Blumenthal glaubhafte Kenntnis, er sollte sogar Aufpasser spielen.

Vor die Strafkammer Köln geladen, beteuerte Bl., er habe der Sache keinerlei Wert beigelegt und dieselbe als Ausgeburt eines tollen Gehirns gehalten. Zur Zeit wurden M. und E. vom Schwurgericht wegen versuchten Raubs zu 2½ bezw. 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Bl. erhielt 2 Monate Gefängnis, die durch seine 4 Monate währende Vorhaft für erledigt galten.

Für Privatlehrer und -lehrerinnen.

Das Gesetz über die öffentliche Krüppelfürsorge vom 6. Mai 1920 ordnet in § 4 die Anzeigepflicht aller Lehrpersonen für alle mit einer Verkrüppelung behafteten Kinder an. Verkrüppelung im Sinne des Gesetzes liegt vor, wenn ein Kind infolge eines angeborenen oder erworbenen Knochen-, Gelenk-, Muskel- oder Nervenleidens oder Fehlens eines wichtigen Gliedes oder von Teilen eines solchen in dem Gebrauch des Rumpfes oder der Gliedmaßen derart behindert ist, daß seine Erwerbsfähigkeit später voraussichtlich wesentlich beeinträchtigt wird. Unter Verkrüppelungen fallen auch Verunstaltungen des Kopfes (Wasserkopf), Gesichts, des Kiefers usw. Durch zwei Verordnungen des Ministers für Volkswohlfahrt vom 9. und 10. September 1920 ist jede Lehrperson zur Anzeige verpflichtet. In den Volksschulen und Höheren Lehranstalten ist diese Anzeigepflicht bereits geregelt. Nicht verpflichtet zur Anzeige sind nur diejenigen Privatlehrer, die sich auf die Erteilung von Nachhilfeunterricht beschränken.

Die Anzeige kann unter Angabe der Personalien und der Art der Verkrüppelung in einfacher Form erfolgen. Für das gesamte Stadtgebiet Köln sind sämtliche Anzeigen an Kreisarzt Dr. Schmidt, Zülpicher Straße 38, zu richten.

Preisverzeichnis am Fuhrwerk der Briketthändler.

Durch die kürzlich veröffentlichte Anordnung des Oberbürgermeisters vom 21. Dezember 1920 ist den Händlern, die im Stadtbezirk Kohlen Brennstoffe feilhalten, die Verpflichtung auferlegt worden, in ihren Verkaufsräumen, an ihrem Betriebsstand oder an ihrem Fuhrwerke an gut sichtbarer Stelle ein Verzeichnis anzubringen, aus dem der Verkaufspreis der einzelnen Waren sowie ein etwa vorgeschriebener Höchstpreis ersichtlich ist.

Nach dieser Bestimmung sind namentlich die Werkhändler, die Braunkohlenbriketts an den Gruben abholen und unmittelbar den Verbrauchern zuführen, verpflichtet, an ihrem Fuhrwerk an sichtbarer Stelle ein Schild mit dem Preise der Briketts anzubringen; da die Briketts nach Gewicht und nicht nach Stückzahl verkauft werden dürfen, ist der Preis für den Zentner anzugeben. Die Verwaltung wird vom 5. Januar 1921 an die Durchführung dieser Bestimmung besonders überwachen lassen und gegen Händler, die der Bestimmung zuwiderhandeln, strafrechtlich vorgehen.

* **Die Sperre von Fracht- und Stückgütern nach Köln-Gereon** bleibt nach der inzwischen erfolgten Aufhebung der allgemeinen Verkehrssperre innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Kölns vorläufig noch in Kraft, da die Entlastung der verstopften Bahnhöfe noch nicht den erforderlichen Grad erreicht hat. Außerdem bleiben einige auswärtige Stationen wie Saarbrücken, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Brühl u. a. für den Versand aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Köln nach wie vor gesperrt. Seit dem 29. Dezember 1920 ist außerdem die Rheinbrücke Hohenbudberg für alle Lieferungen vom rechten zum linken Rheinufer, mit Ausnahme von Wiedergutmachungstransporten gesperrt, und zwar auf Anordnung der Generalbetriebsleitung West in Essen. Von zuständiger Seite wird die Geschäftswelt der Kreise Aachen, Düren, Jülich ersucht, im Falle der Gefährdung der Betriebsmöglichkeit von Fabriken infolge des Ausbleibens von Roh- und Hilfsstoffen aus dem Gebiet der Generalbetriebsleitung West in Essen die Absender zu veranlassen, dringende Ausnahmeanträge an die zuständige Eisenbahndirektion der Versandstationen zur Weiterleitung an die Generalbetriebsleitung in Essen einzureichen, nach vorheriger dringlicher Befürwortung der zuständigen Versand-Handelskammer. Die Dauer der Sperre ist noch unbestimmt.

* **Der Verein der Klein- und Mittelrentner** Kölns veranstaltete im Hahnenbräu seine erste diesjährige Versammlung, der u. a. die Stadtverordneten Rings, Kirschbaum und Falk beiwohnten. In schlichten ergreifenden Worten schilderte der Vorsitzende Diener die herrschende entsetzliche Notlage im Kleinrentnerstande. Weiter verlas Redner eine Denkschrift der Berliner Bundesleitung an den Reichstag sowie eine Eingabe um Zuschuß zu den Einkünften der Rentner als Ersatz für die Geldentwertung und um Steuernachlaß. Die drei Stadtverordneten äußerten sich übereinstimmend dahin, das Elend der Kleinrentner wäre ihnen wohl bekannt gewesen, aber noch nie so in die Erscheinung getreten, wie in dieser Versammlung. Sie hätten sich schon seit längerer Zeit bemüht, Erleichterungen für den Rentnerstand zu schaffen und die Anwesenden könnten überzeugt sein, daß alles nur Mögliche geschehen würde, um die Kleinrentner vor dem Aeußersten zu bewahren. Aber durchgreifend könnte nur Reich und Staat helfen und wären auch in erster Linie dazu berufen. Justizrat Dr. Fall sprach sich besonders noch dafür aus, daß den Kleinrentnern mit Hilfe von Staat und Gemeinden durch Errichtung von Ledigen- bzw. Rentnerheimen wirklich geholfen werden müsse. Von den warmempfundenen Worten der drei Stadtverordneten nahmen die Anwesenden mit großer Befriedigung Vermerk.

* **Kommerzienrat Louis Hagen** wurde in der gestrigen ersten Vollsitzung der neuen Handelskammer einstimmig zum Präsidenten wiedergewählt.

* **Das Landesfinanzamt** teilt amtlich mit: Das neue Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 hat die nach dem alten Umsatzsteuergesetz vorgeschriebenen vierteljährlichen Abschlagszahlungen auf die für das folgende Kalenderjahr fällig werdende Umsatzsteuer nicht übernommen, gleichwohl ist daran festzuhalten, daß der Steuerpflichtige seine Umsatzsteuerschuld auch vor Fälligkeit entrichten kann. Der Reichsminister der Finanzen hat in dieser Beziehung bestimmt, daß den nach § 11 Abs. 1 des neuen Umsatzsteuergesetzes steuerpflichtigen Personen, die auf ihre Umsatzsteuerschuld Anzahlungen bis zur Fälligkeit, spätestens – bei noch nicht erfolgter Veranlagung bis zum Ablauf des 3. Kalender-Monats nach Schluß des Steuerabschnittes leisten, Zinsen in Höhe von 5 Proz. vom Tage der Zahlung vergütet werden. Eine Vergütung von Zinsbeträgen unter 5 M. findet jedoch nicht statt. — Für die Steuer, die nach dem Ergebnis des Kalenderjahres 1920 oder des letzten Kalendervierteljahres 1920 in dem am 1. Januar 1921 beginnenden Veranlagungsverfahren festzusetzen ist, sind danach Anzahlungen, die bis zur Fälligkeit, also spätestens bis zum 31. Januar 1921 bei den Umsatzsteuerkassen eingehen, in der angegebenen Weise zu verzinsen. Die Steuerpflichtigen werden bei Bemessung der Anzahlungen von den Beträgen ausgehen können, die sie in ihren Steuererklärungen, die sie im Januar 1921 abzugeben haben, angeben. Für solche Anzahlungen, die bis zum 31. Januar 1921 bei den Umsatzsteuerkassen eingehen, werden 6 Proz. vergütet.

* **Diebe** holten nachts aus einem Geschäft in Gleisch 140 Pfund Pflanzenbutter, 10 Flaschen Kognak, 12 Flaschen Wein, 5 Flaschen Öl, einen großen Käse usw. heraus.

Volkswirtschaft und Handel

Börsenberichte.

* **Kölner Wertpapierbörse vom 7. Jan.** Das Geschäft ging neuerdings zurück; auch waren die Kurse ohne Einklang. Am Versicherungsmarkt gingen alle Aachen Münchener, Aachener Rück, Kölner Rück und Kölner Hagel um. Es wurden in Anleihen 4 Prozent Bonner, 4 Prozent Kölner Stadtanl., 4 Prozent Rheinprovinz 4 Prozent Rheinboden, 4 Prozent Westboden Pfdbr. und 4 Prozent Deutzer Gasmotoren gehandelt.

* **Kölner Warenbörse vom 7. Jan.** Auch an der heutigen Börse zeigte sich eine kleine Besserung des Geschäftsverkehrs. Gehandelt wurden Rosinen, Korinthen und Mandeln zu den letzthin gemeldeten Preisen. In Roh-Kaffe Santos lag ein Angebot zu 17 ℳ das Kilo unverzollt vor. Für Hülsenfrüchte zeigte sich mehr Interesse, ohne daß es zu Abschlüssen kam. Kondensierte Milch kostete 410—460 ℳ die Kiste. Das Angebot war lebhaft, der Besuch gut.

An der Getreidebörse war wieder Zurückhaltung zu beobachten. Die Preise zeigten eine kleine Abwärtsbewegung. Amtlich wurden notiert: Mais 360—365 ℳ, Futterbohnen 295—305 ℳ, Palmkuchen 230 ℳ, Rübkuchen 157,50 ℳ, Zuckerschnitzel 220 ℳ, Wiesenheu 115—125 ℳ, Kleeheu 140—170 ℳ, Roggenstroh 57 ℳ alles die 100 Kilo. In Kartoffeln lag kein Angebot vor.

* **Berliner Börse vom 7. Jan.** Bei überwiegend fester Tendenz, aber ziemlich nervösem auf und nieder in der Kursbewegung traten an der Börse mehrfach Schwankungen ein. Anfangs war bei uneinheitlichen, überwiegend niedrigen Kursen keine ausgesprochene Haltung erkennbar, die Einbußen gingen jedoch nirgends über 10 Proz. hinaus. Im Zusammenhang mit einer Befestigung der Devisenpreise und besonders des z. Z. richtunggebenden Dollarkurses und die Fortsetzung der starken Käufe in einzelnen Spezialpapieren setzte sich durch die feste Grundstimmung dann ausgesprochener durch. Hierbei spielte die zeitweise 90 prozentige Steigerung der Mannesmann eine führende Rolle, doch auch Bergmann, Orenstein und Koppel und Weser stiegen um 20 Proz., Daimler und Hoesch um 25 Proz., Zellstoff Waldhoff um 30 Proz., Deutsch-Ueberseе um 35 Proz., wobei 10 Proz. Kursbesserungen für Deutsch-Australier, Phoenix und Kattowitzer noch nebenbei erwähnt seien. Eine feste Haltung zeigte auch der Rentenmarkt. Die Valuta-Rentenpapiere veränderten sich aber nur wenig. Als während der amtlichen Kursfestsetzung die Devisenpreise wieder nach unten neigten, traten in den vorerwähnten Spezialpapieren ziemlich heftige Schwankungen ein, sodaß beispielsweise Mannesmann 40 und andere 10 Proz. verloren, sodaß die Börse wieder einen ziemlich nervösen Eindruck machte. Die Kauflust des Publikums in den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten war noch ziemlich beträchtlich.

Börsen-Preise.

Kölner Devisen.

	5. Januar Geld	5. Januar Brief	6. Januar Geld	6. Januar Brief
1 engl. Pfd.	263½	268½	262½	263½
100 franz. Francs	438	439½	431	432
100 belg. Francs	460	461	453½	455¼
100 holl. Gulden	2355½	2370	2312½	2317½
100 rum. Lei	93½	—	93	94½
1 amerik. D. (Noten)	73½	74¼	71	71½
" (Kabel)	—	—	—	—
100 schweiz. Francs	—	—	1115	1120
100 schwed. Kronen	—	—	—	—
100 italienische Lire	—	—	—	—

Berliner Devisen.

	6. Januar Geld	6. Januar Brief	7. Januar Geld	7. Januar Brief
Holland . . . 100 Fl.	2315.15	2319.85	2322.65	2327.35
Belgien . . 100 Frcs.	455.50	456.40	456.25	457.25
Christiania . . 100 Kr.	1153.80	1161.20	1168.80	1171.20
Kopenhagen 100 Kr.	1161.30	1163.70	1175.30	1178.70
Stockholm . . 100 Kr.	1435.50	1438.50	1503.45	1506.55
Helsingfors 100 fin. M.	217.25	217.70	215.95	216.12½
Italien . . . . 100 Lira	255.20	255.82	251.70	252.30
London . 1 Pfd. Sterl.	282.20	282.80	283.45	284.05
New-York . . 1 Doll.	71.54½	71.70½	73.04½	73.20½
Paris . . . . 100 Frcs.	434.55	435.45	431.80	432.40
Schweiz . . 100 Frcs.	1108.85	1110.15	1118.85	1121.15
Spanien . . 100 Pes.	954.00	956.00	954.—	956.—
Wien (alte) . 100 Kr.	—	—	—	—
Wien (abgest.) 100 Kr.	15.69½	15.64½	15.85½	15.89½
Prag . . . . . 100 Kr.	81.60	81.80	81.77½	81.97½
Budapest . . . 100 Kr.	12.18	12.22	12.10½	12.14½

Kölner Börsenkurse.

	5. 1.	7. 1.
A. Anleihe-Papiere:		
Aachener Stadt	98.—B	—
Bonner Stadt 1919	91.25b	92.—bB
Kölner Stadt 1891	92.50G	92.50G
do. 1893—1904	91.50bG	92.—etbG
do. 1900—1903	91.50bB	92.—bB
do. I.-III. Abt. 1912	91.50bB	92.—bB
Mülheimer Stadt 1901	96.50G	96.50G
do. 1911	96.50G	96.50G
do. 1903 u. 1905	92.—G	92.—G
Neußer Stadt	92.50B	—
Rheinprovinz	96.00bG	96.—bG
" Serie 5, 6 und 7	87.50G	87.50G
" Ser. 3 4 10 12-17 19 21-29	87.50G	87.50G
" Ausgabe 1918	87.50G	87.50G
B. Aktien:		
Barmer Bankverein	171.—G	173.—G
Darmstädter Bank M. 1000	182.50G	183.50G
Deutsche Bank	328.50G	331.—G
Diskonto-Kommandit-Anteile	253.50G	253.—G
Dresdner Bank-Aktien	221.25G	—
Essener Kredit-Anstalt	—	—
Mitteldeutsche Credit-Bank	180.50G	185.—G
Rh.-Westf. Boden-Cred.-Akt.	134.50G	141.50G
Aachen-Münch. Feuer-Vers.	3250bG	3300b
Colonia, Cöln-Feuer-Vers.	7200G	7600G
Gladbacher "	2850B	2850B
Leipziger "	—	—
Magdeburger "	4600G	4600G
Vaterländische Rhenania	2000G	2000G
Rheinisch-Westfälisch.-Lloyd	—	—
Aachener Rück-Versich.-Ges.	2150bB	2100b
Colonia " "	900G	950G
Kölner " "	2350G	2300G
Kölner Lloyd A. V. G.	1340G	1345G
Rhein.-Westf.-Rück.-Versich.	530G	530G
Concordia-Lebens-Versich.	1050bG	1050G
Kölner Unfall	1100bG	1100G
Viktoria zu Berlin	—	—
Kölner Hagel	770G	7.0bG
Union "	2400G	2400G
Adler-Brauerei-Aktien	240B	240B
Bayenthaler Boden-A.-G. 1000	—	—
Felten & Guilleaume-Aktien	508etbG	400G
Gasmotoren Deutz	295bB	295etbG
Kalker Brauerei	145G	145G
Rh. Akt. V. f. Zuckerfabrik	385G	385bG
Rh. Bau-Gesellschaft	700G pSt.	700G
Rh. Wasserwerke	150G	150G
Rhein.-Westfäl.-Industrie	245bG	250b
Rhein.-Westf. Sprengstoff	340B	340B
Stollwerck Vorzugs-Aktien	150G	—
K. Baumw.-Spinn. M. 600 u. 1000	35G	35G
Kölner Gummifäden	220bB	220etbG
Viersener	260bG	265bG
Basalt-Aktien M. 1000	490B	460G
Bonner Bergw. H.-V. M. 250	550G	550bG
Humboldt	270bG	255bB
Kalker Werkzeugmasch.-Akt.	—	600G
Rheinische Braunkohlen	690G	715bB
Düsseldorfer Dampf-	450G	450G
Kölner Dampf-	235G	235G

Berliner Kurse.

	6./1.	7./1.
5% Deut. Reichs-Schatzanw. I	—	—
5% " " II	99.25	99.30
5% " " III	98.20	98.20
4½% " " IV-V	80.40	80.40
4½% " " VI-IX	72.—	72.—
4½% " " fg. 1924	90.60	90.60
5% Deutsche Reichs-Anleihe	77.50	77.50
4% do.	66.25	66.10
3½% do.	59.50	59.30
3% do.	67.75	67.50
Deutsche Spar-Prämien-Anl.	84.10	86.—
5% Preuß. Schatzanw. fg. 1921	100.—	99.90
5% do. fg. 1922	98.20	98.40
4½% do. . . .	82.50	81.50
4% do. auslosbar	83.90	84.—
4% Preuß. Konsols	63.10	63.30
3½% do. Staffelanleihe	55.40	55.10
3½% do. Konsols	55.10	54.60
3% do. do.	52.—	52.25

Köln und Umgebung

Herr Dahlem, der Terrorist!

Auch Arbeiter will er terrorisieren.

Am 6. Januar sprach im großen Gürzenichsaale für die USP. der Abgeordnete Dr. Breitscheid. Er sieht die Reaktion an allen Ecken und Enden das Haupt erheben und ruft die Arbeiterschaft zur Einigkeit auf. Entweder müßten die sozialistischen Parteien die Herrschaft übernehmen oder man müsse die Deutschnationalen „auf die Bühne zerren", d. h. zum Mitregieren zwingen, damit sie gezwungen waren, Farbe zu bekennen und damit das Volk erkenne, daß sie unfähig seien. Die Mehrheitssozialisten sollten ihre wohlwollende Haltung gegenüber den bürgerlichen Parteien aufgeben. Zur Sozialisierung formte Hr. Dr. Breitscheid seine Wünsche so: erst die Kohlenbergwerke, dann die Eisen- und Stahlindustrie, dann die Landwirtschaft und schließlich die Bäcker. Dazu sei ein Zusammengehen aller sozialistischen Parteien notwendig. Die Zeit der Trennung werde vorübergehen.

Dann kam der Kölner kommunistische Stadtverordnete Dahlem, der Mann mit viel ehrlicher Ueberzeugung vielleicht, aber mit viel mehr blindem Uebereifer und bedauernswert mangelhaftem politischen Sinn. Er ist auch kein Held auf dem politischen Kampfplatz, da wo man die Schwerter des Geistes kreuzt. Ob er das seine nicht scharf genug weiß? Wie es sei, er flüchtete mit seiner Anhängerschaft aus dem Saale, nachdem er seine Sprüche an den Mann gebracht hatte. Es ist klar, daß er dabei auch des Mannes gedachte, der zum Mißvergnügen der Sozialistischen Republik in dem Hause mit der traditionbehafteten alten Firma „Königliches Polizeipräsidium" sitzt. Hr. Dahlem tönte also: „Wir stehen auf dem Boden der Diktatur des Proletariats und wollen auch den Terror angewendet wissen gegen Arbeiter, die sich gegen die Diktatur sträuben. Der Moskauer 3. Internationale haben wir uns angeschlossen weil wir von den Russen gelernt haben, wie das Kapital zu bekämpfen ist. Die Kommunisten werden nie mit den Mehrheitssozialisten einen Pakt eingehen, deren Führerschaft es billigt, daß der Kölner Polizeipräsident ein Dutzend Spitzel beschäftigt. Die Sozialisierung in Deutschland ist nicht durch Gesetz durchzuführen, sondern nur durch einen offenen Kampf des Proletariats gegen das Kapital. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die kommunistische Internationale und forderte seine Anhänger auf, geschlossen mit ihm den Saal zu verlassen. Unter Hochrufen drängte ein Teil der Versammelten zu den Türen. In einem Schlußworte bedauerte Breitscheid, daß die Gegner die Flucht ergriffen hätten.

Dem Zentrumsberichterstatter gibt diese Versammlung wieder, wie die verfahrendste und die grundsätzliche Uneinigkeit im sozialistischen Lager wächst. Dort will man einander bekämpfen oder man muß es in Abwehr. Was bleibt dann an Kraft für die praktische Aufbauarbeit in Deutschland, selbst wenn man sie, wie bei MSP., leisten will? Ganz gewiß nur sehr wenig.

Wir wollen im Zentrum soziale Fragen in menschlicher tiefer Erfassung und mit weitreichender Wirkung. Wir wollen die wahre Demokratie, weil sie staatserhaltend ist. Diktatur reißt nieder und schließt die Ungerechtigkeit als Wesensmerkmal ein. Wir wollen im Zentrum nichts von Reaktion auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete wissen, sondern wir erstreben raschen Fortschritt in der Richtung der Gemeinschaft, die aufräumt mit Vorrechten und ungerechter Verteilung des Arbeitsertrages und des Nationalreichtums, sofern wir ihn wieder erarbeiten können. Aus der Partei der Mitte als festem Block, getragen von der christlichen Weltanschauung als einigendem Bande, muß die Kraft zu zielklarem Wiederaufbau kommen. Im Reich, Staat und Provinz. Wer auf dieser Linie marschiert, der einer innerlich gesunden und deshalb erfolgverheißenden Bewegung sich anschließen will, der möge bei der kommenden Preußenwahl, die die gleichzeitige Provinziallandtagswahl bringt, dem Zentrum seine Stimme geben.

Verein kath. weibl. Hausangestellten.

Am letzten Sonntag folgten wir einer Einladung in die Weihnachtsfeier des Vereins kath. weiblicher Hausangestellten (Bezirk 3, Heim Meister-Gerhard-Straße 11). Der geräumige Saal war gedrängt voll von Ehrengästen und Vereinsmitgliedern. Nach einem prächtigen Vorspiel von Klavier und Geige klang das Lied: Stille Nacht, heilige Nacht, durch den Saal. Darnach gab Bezirkspräses Baums den Festgedanken und der Bedeutung der Feier Ausdruck. Nach einem Prologe hielt Pfarrer Kremer von Herz-Jesu die Festrede, in der er ermunternd sich an die Mitglieder wandte, zur Treue gegen den Verein und seine Ideale sie aufrufend. „Das Glöckchen von Innisfär" nahm dann alle in seinen Bann; Dekoration, Deklamation und Klavierbegleitung waren dabei recht wirksam.

Pfarrer Müller von St. Michael legte in launigen Worten seine Gedanken und Wünsche der Vereinsleitung und den Vereinsmitgliedern nahe, die Präses Baums beantwortete. Nach zwei mit Beifall aufgenommenen Deklamationen, die Weihnachten und Neujahr behandelten, begann dann das Festspiel: Helle Nacht, das mit recht ansprechendem Spiel der Mitwirkenden mit lieblichem Reigen und wirkungsvollen Lichteffekten eindrucksvoll zur Geltung kam. —

Der ganze Abend bot ein gewinnendes Bild von dem idealen, regsamen Geist und Leben im Vereine, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Hausangestellten der Großstadt zu sammeln, ihnen an Sonntagen ein Heim mit anregender Unterhaltung zu bieten, in belehrenden Vorträgen und Kursen ihr Führer in Lebensführung, Standespflichten und religiös-sittlicher Ausbildung zu werden, wie auch ihre Standesinteressen in rechter friedlicher Weise zu vertreten. Wir glauben, daß alle es mit dem Wohl der weiblichen Jugend Gutmeinenden wie auch alle Herrschaften diesem Vereine und seinen Bestrebungen nur zustimmen können und ihm Hochachtung und Förderung gerne entgegenbringen werden.

Eine Warnung!

Von durchaus zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: Eine 22jährige Dame, die am Donnerstagabend ihren Bruder im Justizgebäude aufsuchen wollte, wurde am Appellhofplatz durch ein plötzlich ihren Weg kreuzendes Auto überrascht und erschreckt. Die beiden männlichen Insassen amüsierten sich über die erschrockene junge Dame. Als sie nach dem Besuch im Justizgebäude sich der Lungengasse zuwenden wollte, drängte sich ihr ein großer Herr im Pelzkragen (einer der Insassen des Autos) als Begleiter auf. Die Dame verbat sich die Begleitung des Unbekannten, machte eine Besorgung in der Krebsgasse und begab sich dann gegen 7 Uhr abends auf den Heimweg, der sie über die Hohe Straße, Am Hof und Domhof führte.

Auf dem Domhof fuhr ihr abermals das gleiche Automobil, das ihr offenbar gefolgt war, in den Weg. Diesem entstieg der vorher abgewiesene Unbekannte, der sie am Arme und im Rücken faßte und mit Gewalt in den Kraftwaggen zu drängen suchte. Der glückliche Umstand, daß die Wagentüre inzwischen zugeschlagen war und die Dame sich mit aller Energie dem Bestreben des Unbekannten widersetzte, verhinderte dessen Absichten. Der Unbekannte bestieg wieder das Auto und konnte, begünstigt von der am Domhof herrschenden sehr dürftigen Beleuchtung, ungestört entkommen, nachdem er dem Chauffeur: Nach Bonn zugerufen hatte. Als die Dame heimgekehrt war, fiel sie in einen tiefen Schlaf. Offenbar war der Versuch gemacht, die Dame durch Betäubungsmittel gefügig zu machen, durch die Aufregung und Geistesgegenwart wurde das Betäubungsmittel nicht sogleich wirksam.

Der obige neue Fall sollte weibliche Passanten zur nachdrücklichen Warnung dienen, abgelegene oder dunkle Straßenteile zu meiden oder nur in Begleitung zu begehen.

* Hoffende ledige Mütter können sich in ihrer Sorge und Not vertrauensvoll kostenlos Rat und Hilfe holen in der städt. Auskunfts- und Fürsorgestelle für hoffende Mütter, Gr. Sandkaul 2a Unterhaus, Montags und Donnerstags nachmittags von 4—6 Uhr.

• Des Volkes Stimme •

Zum neuen Straßenbahntarif. Die Verwaltung der städtischen Bahnen glaubt mit dem neuen Straßenbahntarif den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Wir sind jedoch der Ansicht, daß das volkswirtschaftliche Moment dabei in keiner Weise berücksichtigt wurde. Der mißbräuchlichen Benutzung der Streckenkarten könnte u. E. dadurch ein Riegel vorgeschoben werden, daß man dieselben nur an solche Fahrgäste ausstellt, die unter Vorlage ihrer Steuerkarte usw. nachweisen können, daß sie unter 20 000 M. Einkommen haben. Es geht doch wahrhaftig nicht an, daß die Arbeiter und Angestellten, die bei der heutigen Wohnungsnot nicht in die Nähe ihrer Arbeitsstätten ziehen können, nun noch mehr in ihrem ohnehin schwindsüchtigen Budget geschmälert werden. Die neuen Wochenkarten sind nicht dazu angetan, eine Verkehrszunahme hervorzurufen. Der Einsender des Artikels in Nr. 469 d. Bl. hat sich auf eine gefährliche Bahn begeben, wenn er den Achtstundentag als des Übels Wurzel bezeichnet. Der Einsender scheint jedenfalls kein Hochofen- oder Bergwerksarbeiter zu sein. Der Artikelschreiber möge die Aufhebung des Achtstundentages einmal in einer Straßenbahnerversammlung vorschlagen. Da würde ihm ohne Zweifel klar werden, daß die Arbeiterschaft unter keinen Umständen gewillt ist, sich von unberufenen Elementen ihre im harten Kampf errungenen Rechte antasten zu lassen. Daß der Einsender den Dienst an der Straßenbahn nicht kennt, geht aus seinen Ausführungen klar hervor. Man muß nur staunen, daß jemand, um schließlich eine Verbilligung seiner Fahrkarte zu erreichen, dazu übergeht, so über den Achtstundentag zu polemisieren. Ich rate dem Einsender, die Gewerkschaftsbewegung der letzten Jahre zu studieren, dann wird er sich überzeugen, daß man mit dem Kopf nicht durch die Wand kann.

Nach Köln-Riehl. Tatsächlich mußte ich am 1. Weihnachtstage und ebenso am 2. Januar zum Spaten greifen, um mich des Wassers zu erwehren, das in meinen Keller drang. (Neubau, kein Kanalanschluß, Tau- und Regenwetter.) Die Arbeit dauerte beide Male ungefähr 20 Minuten. Die Beschimpfung des Einsenders kann mich nicht abhalten, auch in Zukunft derartige Notstandsarbeit auszuführen. Bleibt zu bemerken, daß mit der Artikel ins Haus geschickt wurde mit der — scheinbar von zarter Hand geschriebenen — Bemerkung: „Mensch, bedenke, was du tust, sonst geht's dir schlecht in Riehl." Das durfte nicht kommen, nun bin ich über die „erregten Gemüter" orientiert. H.

• Soziales •

Kontenauszüge und Kriegsdienstzeit in der Angestelltenversicherung.

Nach Ueberwindung der in den Kriegsverhältnissen begründeten Schwierigkeiten hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte im Sommer 1920 die Versendung von Kontenauszügen eingeleitet. Um diese Sonderarbeit ohne Personalvermehrung und möglichst ohne spätere Rückfragen durchzuführen, hat sie die Versicherten zur Mitarbeit herangezogen und ihnen durch die Arbeitgeber Antragsvordrucke zugeschickt. Dieser Weg bot den Angestellten u. a. den weiteren Vorteil, daß sie sämtlich veranlaßt wurden, etwaige Kriegsdienste nachzuweisen und sich als Beitragszeiten anrechnen zu lassen. Bis Ende November 1920 sind über eine Million Antragsvordrucke und mehr als 55 000 Kontenauszüge zugestellt worden. Es hätten bereits weit mehr Auszüge abgesandt werden können, wenn nicht viele Versicherte die Vordrucke garnicht oder unvollständig ausfüllten. Es ist den Versicherten dringend zu empfehlen, daß sie die Vordrucke sofort nach Empfang sorgfältig und vollständig ausfüllen und zurücksenden. Die Erledigung einer so großen Zahl von Anträgen nimmt aber eine geraume Zeit in Anspruch; Erinnerungen sind daher in nächster Zeit nicht angebracht.

Die Reichsversicherungsanstalt hat die Anrechnung des Kriegsdienstes niemals abgelehnt, sondern begünstigt sie im Gegenteil, indem sie, unter Verzicht auf die Einsendung der Militärpapiere, alle Angestellten veranlaßt, sich den Kriegsdienst auf Grund der Papiere von einer Behörde an ihrem Wohnsitz bescheinigen zu lassen und die Anrechnung gleichzeitig mit den Kontenauszügen zu beantragen. Bis Ende November sind bereits über 25 Millionen Mark den Konten der versicherten Kriegsteilnehmer ohne Beitragszahlung gutgeschrieben worden. Zurzeit werden noch wöchentlich 2000 bis 2300 Anträge auf Anrechnung gestellt und erledigt. Den Versicherten, die noch keine Militärpässe haben, werden von den nach Auflösung der Auswirkungsstellen noch näher zu bezeichnenden Archive kurze Bescheinigungen über die Dauer ihres Kriegsdienstes ausgestellt. Unter Umständen kann der Kriegsdienst auch auf andere geeignete Weise nachgewiesen werden.

Die Beschäftigungskarten der Angestelltenversicherung sollen grundsätzlich binnen Jahr nach der Ausstellung erneuert werden. Da die Erneuerung indessen, anders als die Quittungskarten der Arbeiterversicherung, keine wesentliche Bedeutung, insbesondere keinen Einfluß auf die Anwartschaft hat, gestattet die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bis auf weiteres, die alten, noch nicht ausgenutzten Karten weiter zu benutzen.

Zentrumspartei

Wahlbezirksausschuß der Zentrumspartei Köln-Aachen.

Der Ausschuß tagte gestern nachmittag in der Bürgergesellschaft, um eine vorläufige Sammlung der Namen durchzuführen, die auf die Kandidatenliste für die Preußenwahl gesetzt werden sollen. Die endgültige Aufstellung wird erst erfolgen, nachdem der Provinzialausschuß getagt hat und nachdem die Köln-Aachener Liste der Ausgleichprüfung der Gesamtpartei unterworfen worden ist. Das geschieht voraussichtlich innerhalb der nächsten 8 bis 10 Tage, sodaß bis etwa 20. oder 22. Januar die endgültige Liste zur Veröffentlichung reif sein wird.

Selbstverständlich spielten bei der gestrigen Verhandlung die Standeskandidaturen ihre Rolle, aber doch in recht friedlichem Ausgleich der Interessen und bei allseitig erkennbarem Bestreben, die politische Befähigung des Kandidaten bevorrechtet ausschlaggebend sein zu lassen. Soweit bis jetzt Namen genannt wurden, darf auf die gute zugkräftige soziale Mischung in der Liste mit Bestimmtheit gerechnet werden. Man darf mit Zuversicht hoffen, daß die Kandidaten, die die Partei der Wählerschaft anbieten wird, auch bei ihr Zustimmung finden und ihr ermöglichen werden, mit rückhaltlosem Vertrauen sich bei der Wahl freudig dafür einzusetzen, damit möglichst viele Zentrumskandidaten auf den Schild erhoben werden.

„Der Ruf unserer Not und der Wille Gottes sind eins in dem Verlangen: Christus möge offenbar werden nicht nur einmal, sondern millionenmal, in einer Flut von Gestalten, die über alle goldnen Kelche fließen, die von allen Altären herabrieseln, die sich über alle Kommunionbänke ausbreiten. Und wo ein Tropfen dieser Sichtbarkeit Christi sich einsenkt, da will wieder eine neue Sichtbarkeit seines Wesens ins Dasein treten, in Menschenaugen und Menschenart, in Herzensgesinnung und Willenskraft, in Treue, Liebe, Geduld, Erbarmen und Reinheit, so daß der Menschheit zumute wird, als wandelte ihr Erlöser nicht einmal, sondern tausendmal, hunderttausendmal über die Erde, der gute Hirt, der Heiland der Armen, der große Mittler und Fürsprecher, der große Liebhaber, der sein Leben hingibt für seine Freunde, die Menschenkinder."

P. Lippert S. J.

Der Schimmelreiter.

32) Von Theodor Storm.

Schon sah er im Geiste die stürzende Hochflut hereinbrechen, und Gras und Klee mit ihrem salzigen, schäumenden Gischt bedecken. Ein Sporenstich fuhr in die Weichen des Schimmels und einen Schrei ausstoßend, flog er auf dem Deich entlang und dann den Akt hinab, der deichgräflichen Werfte zu.

Den Kopf voll von innerem Schrecknis und ungeordneten Plänen kam er nach Hause. Er warf sich in seinen Lehnstuhl, und als Elke mit der Tochter in das Zimmer trat, stand er wieder auf und hob das Kind zu sich empor und küßte es; dann sagte er das gelbe Hündlein mit ein paar leichten Schlägen von sich. „Ich muß noch einmal droben nach dem Krug!" sagte er und nahm seine Mütze vom Türhaken, wohin er sie eben erst gehängt hatte.

Seine Frau sah ihn sorgvoll an: „Was willst du dort? Es wird schon Abend, Hauke!"

„Deichgeschichten!" murmelte er vor sich hin, „ich treffe von den Gevollmächtigten dort!"

Sie ging ihm nach und drückte ihm die Hand, denn er war mit diesen Worten schon zur Tür hinaus. Hauke Haien, der sonst alles bei sich selber abgeschlossen hatte, drängte es jetzt, ein Wort von jenen zu erhalten, die er sonst kaum eines Anteils wert gehalten hatte. Im Gastzimmer traf er Ole Peters mit zweien der Gevollmächtigten und einem Koogseinwohner am Kartentisch.

„Du kommst wohl von draußen, Deichgraf?" sagte der erstere, nahm die halb ausgeteilten Karten auf und warf sie wieder hin.

„Ja, Ole," erwiderte Hauke; „ich war dort; es sieht übel aus."

„Uebel? — Nun, ein paar hundert Soden und eine Bestickung wird's wohl kosten; ich war dort auch am Nachmittag."

„So wohlfeil wird's nicht abgehen, Ole," erwiderte der Deichgraf, „der Priehl ist wieder da, und wenn er jetzt auch nicht von Norden auf den alten Deich stößt, so tut er's doch von Nordwesten!"

„Du hättest ihn lassen sollen, wo du ihn fandest!" sagte Ole trocken.

„Das heißt," entgegnete Hauke, „der neue Koog geht dich nichts an; und darum sollte er nicht existieren. Das ist deine eigene Schuld! Aber wenn wir Lahnungen legen müssen, um den alten Deich zu schützen, der grüne Klee hinter dem neuen bringt das übermäßig ein!"

„Was sagt ihr Deichgraf?" riefen die Gevollmächtigten; „Lahnungen? Wie viele denn? Ihr liebt es, alles beim teuersten Ende anzufassen!"

Die Karten lagen unberührt auf dem Tisch. „Ich will's dir sagen, Deichgraf," sagte Ole Peters und stemmte beide Arme auf, „dein neuer Koog ist ein fressend Werk, was du uns gestiftet hast! Noch laboriert alles an den schweren Kosten deiner breiten Deiche; nun frißt er uns auch den alten Deich, und wir sollen ihn verneuen! — Zum Glück ist's nicht so schlimm; er hat diesmal gehalten und wird es auch noch ferner tun! Steig nur morgen wieder auf deinen Schimmel und sieh es dir noch einmal an!"

Hauke war aus dem Frieden seines Hauses hierher gekommen; hinter den immerhin noch gemäßigten Worten, die er eben hörte, lag — er konnte es nicht verkennen — ein zäher Widerstand; ihm war, als fehle ihm dagegen noch die alte Kraft. „Ich will tun, wie du es rätst, Ole," sprach er; „nur fürcht ich, ich werd es finden, wie ich es heut gesehen habe."

Eine unruhige Nacht folgte diesem Tage; Hauke wälzte sich schlaflos in seinen Kissen. „Was ist dir?" frug ihn Elke, welche die Sorge um ihren Mann wach hielt; „drückt dich etwas, so sprich es von dir; wir haben's ja immer so gehalten!"

„Es hat nichts auf sich, Elke!" erwiderte er, „am Deiche, an den Schleusen ist was zu reparieren; du weißt, daß ich das allzeit nachts in mir zu verarbeiten habe." Weiter sagte er nichts; er wollte sich die Freiheit seines Handelns vorbehalten; ihm unbewußt war die klare Einsicht und der kräftige Geist seines Weibes ihm in seiner augenblicklichen Schwäche ein Hindernis, dem er unwillkürlich auswich.

— — Am folgenden Vormittag, als er wieder auf den Deich hinauskam, war die Welt eine andere, als wie er sie tags zuvor gefunden hatte, zwar war wieder hohl Ebbe, aber der Tag war noch im Steigen, und eine lichte Frühlingssonne ließ ihre Strahlen fast senkrecht auf die unabsehbaren Watten fallen; die weißen Möven schwebten ruhig hin und wieder, und unsichtbar über ihnen hoch unter dem azurblauen Himmel, sangen die Lerchen ihre ewige Melodie. Hauke, der nicht wußte, wie uns die Natur mit ihrem Reiz betrügen kann, stand auf der Nordwestecke des Deiches und suchte nach dem neuen Watt des Priehles, das ihn gestern so erschreckt hatte, aber bei dem vom Zenit herabschießenden Sonnenlichte fand er es anfänglich gar nicht einmal. Erst da er gegen die blendenden Strahlen seine Augen mit der Hand beschattete, konnte er es nicht verkennen; aber dennoch, die Schatten in der gestrigen Dämmerung mußten ihm getäuscht haben; es kennzeichnete sich jetzt nur schwach; die bloßgelegte Mäusewirtschaft mußte mehr als die Flut den Schaden in dem Deich veranlaßt haben. Freilich, Wandel mußte hier geschafft werden, aber durch sorgfältiges Aufgraben und, wie Ole Peters gesagt hatte, durch frische Soden und einige Ruten Strohbesteckung war der Schaden auszubeilen.

„Es war so schlimm nicht," sprach er erleichtert zu sich selber, „du bist gestern doch dein eigener Narr gewesen!" — Er berief die Gevollmächtigten, und die Arbeiten wurden ohne Widerspruch beschlossen, was bisher noch nie geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Offene Stellen

Feuerversicherung.
Größere General-Agentur sucht per sof. Eintritt
tüchtige jüngere Beamte (innen).
Bewerb. mit Zeugnisabschriften erbeten unt. B 101 a. d. 2. Gesch. Breite Str. 85. a

Nebenverdienst
Wer übernimmt Adressenschreiben u. Kouvertieren d. Einlagen? Eiloff. erb. unt. B 123 an d. 2. Gesch. Breite Str. 85. a

Paketpacker
gelernter, aushilfsweise sofort gesucht. Eilofferten erb. unter B 124 an die 2. Gesch. Breite Str. 85.

Ein selbständiger
Metzgergehülfe
für sofort gesucht.
Metzgerei Hochkeppler, Brühl, Kölnstraße.

Tüchtiger Schweizerdegen
in bessere Druckerei gesucht. Off. u. K 1 an die Bez.-Vertret. d. Bl., Elsaßstr. 34.

Suche für meinen Gutshaushalt zum 1. Februar ein braves, kath.
Küchenmädchen.
Frau Paul Münzersdorff, Fronhof
in Esch bei Köln-Longerich.

Dienstmädchen
für die Küche, dauernde Stellung, guter Lohn, sonntägige Behandl. sow. gute Verpflegung gesucht
Restaurant Borussia, Hohenzollernring 66.

Lehrmädchen
für Haus- u. Küchengeräte gesucht. Selbstgeschriebene Hdschr.-Off. unt. B 122 an d. 2. Gesch. Breite Straße 85.

Zu Lichtmeß brav. kath.
Hausmädchen
gesucht.
Frau Carl Kalkreyer Paulshof in Wahn.

Verkäuferin
mit besten Empfehlungen für Feinkost und Aufschnitt sofort oder später gesucht.
W. Brotch & Co., m. b. H., Eigelstein 143.

Kleine ruhige Familie (3 Pers.) sucht zum baldigen Eintritt ehrliches, braves **Mädchen** gegen guten Lohn u. gute Behandl. Frau Müller, Köln-Nippes, Lohestr. 8.

Verkäuferin.
Feinkostgeschäft sucht für sof. eine tücht. Verkäuferin. Ang. unt. B 112 an die 2. Gesch., Breite Straße 85.

Lehrmädchen f. m. Korb- u. Bürstenw.-Gesch. ges. 1 Jahr Lehrzeit. Sof. Vergütung. E. Hermsen, Köln, Marzellenstr. 33.

In bürgerl. Haushalt wird tücht., gesundes Mädchen gesucht. Gute Verpfl. u. Behandlg. Hoher Lohn. Frau Frings, Siebenburgen 54.

Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Severinstraße 69.

Stellengesuche

Tücht., an selbst. Arb. gew., j. Kaufm., verh., b. in gr. Werk als Exped. u. Mag.-Verw. tät. sucht per 1. Febr. od. spät. ähnl. Stellg., evtl. auch als Wiegemeister oder Lohnbuchhalter. la Zeugn. u. Ref. vorhanden. Angeb. u. C 9 an die Gesch. der Rhein. Volkswacht in Brühl, Uhlstraße 72.

Unterricht

Private Zuschneideschule
d. Zuschneider-Vereinigung von Rheinland u. Westfalen, Fachlehranstalt I. Ranges der Damenschneiderei für Beruf und Hausbedarf. Bekannt beste Ausbildung für die Meisterprüfung. Prospekt kostenlos durch die Geschäftsstelle: Köln, Neumarkt 27 29. Fspr. B 5354

Stenographie Maschinenschreiben Buchführ. (Bilanzwesen)
Tag- und Abendunterricht Kaufm. Privatschule von H. Pascher, Albertusstr. 37 Tel. B 4359.

Verkäufe

Nähgarn
weiß, schwarz, feldgrau
Orig.-Fabrikware
Kleine Rollen von 1 ℳ an
Mittlere „ „ 6 ℳ „
1000 m „ „ 10 ℳ „
Reihgarn „ „ 5 ℳ „
Händler u. Wiederverk. Rabatt. — Garn-Handl.
Weyerstr. 79, I. Et.
(Nähe Barbarossaplatz).

Kücheneinrichtung
3tür. Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle
Eich.-Schlafz.-Einr.
3tür. Spiegelschr., Waschk. mit weiß. Marm., 2 Betten mit Einlagen usw.
Speisezim.-Einrichtung komplett
Herrenzimmer-Einrichtung
Flurgarderobe c
nußb. pol. Kleiderschr. sehr preiswert zu verk. Esser, Lindenthal, Schallstraße 9.

Matratzen 7
kauf. Sie am billigst. b. Spez.-Gesch. Seegrasmatr., tiefl., guter Stoff o. 250 M an, Wollmatr. o. 350 M an. Verk. zu d. billigst. Preis. Schlafz., auch einz. Bett, Spiralmatr., Kleiderschr., Dw., Chaiselongue, Auszieh., sämtl. Polstermöb. Kölner Matratzenhaus Neue Mastr. Str. 10, Sout.

Fleischereimaschinen Elektromotoren
konkurrenzlose Preise.
Porz & Waller, Weichorstraße 32. Tel. A 5193.

100 Stück gemusterte Batiste
Voiles etc. für Vorhänge u. Dekorationen, 15.50 M. Röttgen, Mozartstr. 56, am Hohenstaufenbad.

Solid. eichenart. Schlafzim.
m. 2 Betten m. Wollmatr. 3750 M., kompl., etwas gebr. Küche 950 M., schönes eich. Wohnz. m. Büfett, kompl. 3950 M. H. Hollands, Krefelder Str. 47.

Tauschstoff
reine Wolle, volle Breite, 3 Meter 295 M
Röttgen, Mozartstr. 56, am Hohenstaufenbad.

Eichen-Schlafzim.
außergewöhnlich solide Arbeit, altdeutsch. Stil mit 2 Betten für 5500 M. zu verk. Blum, Friesenwall 78 I.

Schlafzimm., Küchen, sowie alle Einzelmöbel an Händler und Private. Möbelschreinerei Vickendorf, Subbelrather Str. 511. Haltest. d. Linie 6 u. 17 Rochusstr.

Klavier Harmonium
neu, Friedensqualit., billig
Herrig, Weberstr. 1.

4teil. Woll-Matratzen, neu, 280.— Mark. Polsterei Dasselstraße 61, Sout.

Tiermarkt

Junges Ackerpferd,
5jähr. Wallach, prima Arbeiter, stark, mittelschwer, sof. zu verk. Tausche auch Ochsen ein.
Rath-Heumar, Rösrather Straße 583.

Prima hochtr. Kuh
(Ostpreuße) schw. bunt, in 8 Tagen kalbend, viel Milch gebend, beste Zuchtk. zu verk.
Rath-Heumar, Rösrather Straße 583.

Eine kräftige, schwere
Arbeitskuh
zu verkaufen wegen Aufgabe der Landwirtschaft. Dieselbe ist tragend.
Brauweiler Nr. 136.

Geb. Ziege zu verk.
Nippes, Wilhelmstr. 39, I.

Halten ständig in großer Auswahl vorrätig
Ferkel und Läuferschweine
hannoverschen Schlages, auch für Wiederverkäufer.
Rheinische Zuchtviehstelle
G. m. b. H. c
Köln-Braunsfeld, Maarhof.

Gefunden

Ein Jagdhund, weiß und braun gefl., zugelaufen. Arens, Hartwichstraße 37.

Verschiedenes

Ausschluß vom Zuckerbezug.
Witwe Johann Eich, Köln-Dünnwald, Berliner Straße 930, wird vom 10. Januar 1921 ab für 6 Monate vom Zuckerbezuge ausgeschlossen, weil sie rationierten Zucker ohne Marken abgegeben und dem Geschäft mehr Zucker entnommen hat, als ihr zustand.
Köln, den 8. Jan. 1921.
Der Oberbürgermeister.

Isolierrohr
wirklich erstklassige Ware, schwer verbleit, 11 mm
1.70 M.
sowie Schalter usw. billigst. Ein Besuch unseres Lagers bringt Ihnen bestimmt Vorteile. 3
Malsbenden & Co.
Köln-Sülz, Rupprechtstraße 14.

Pianinos
Flügel u. Harmoniums in größter Auswahl.
Teilzahlungen bereitwilligst. *1
Gelegenheitskäufe
in Pianinos und Harmoniums.
Pianohandlung
A. Sauerwald,
Hohenzollernring 20.
Generalvertreter von C. Bechstein, Grotrian, Steinweg usw.

Harnröhrenleiden, Blasenleiden.
Spez. Behandlung auch bei veralteten Fällen
Natur-Heilinstitut Fritz Bergmann, Köln, Gockengasse 1
Eingang Herzogstraße.
Sprechst. von 9—2 u. 4—7 Uhr



Pichon
Augen-Optiker
Augen-Untersuchung
zwecks **sorgfältiger** Gläserbestimmung auf wissenschaftlicher Grundlage
9—12½ 3—6½
Köln, Hohe Straße 150 u. Hohenzollernring 36.
g*

Das Neueste
Rolladen
D.R.G.M.
Überall anzubringen
Kauffmann
Spezialität: Umbau u. Sicherung von Schaufensteranlagen.
Fabrik Burgunderstr. 16
Tel. A 2618 Prosp. frei

Spaethe
Fabrik-Niederlage
Pianos
Harmoniums
Kunstspielapparate
Notenrollen
Obladen Nachf.
Köln
Hohenzollernring 5.



Dentiste
Lila Schultes, Köln
täglich 9—1, 3—7½
Sonntags 10—1.
Modernste zahnkünstlerische Arbeiten. Erstklassige schonendste Behandlung. 9
Bescheidene Preise.
Bachemer Str. 3, I. neben Opernhaus.

Stempelfabr. Bachem Inh. H. Köhlen
Gummi - - Metall
STEMPEL
Schilder aller Art.
Köln, Mühlenbach 29.
Tel. B. 2185

Gerben
von Kaninfellen usw.
zur **Pelzverarbeitung**
übernimmt in langjährig bekannter Güte
Kürschner Bertz
Hohestraße 14, II. 9

Anzeigen in der Rheinischen Volkswacht wirken gut!

Hausverkauf in Köln-Kalk.
Am Mittwoch, den 12. Januar 1921 nachmittags 4 Uhr, im Wirtslokale von Herrn Eschbach, Bertramstraße
wird der Unterzeichnete auf Anstehen des Herrn Heinrich Schlosser in Köln-Kalk, Neue Wipperfürther Straße 68, und dessen Kinder das in
Köln-Kalk, Neue Wipperfürther Str. 68 gelegene Hausgrundstück, bezeichnet als Flur 10 Nr. 562/19, groß 6,04 Ar,
teilungshalber öffentlich unter der üblichen Bedingung versteigern.
Köln-Kalk, Kalker Hauptstraße 193.
Der Notar:
3 Below, Justizrat.

Hausverkauf in Köln.
Erben P. Scheben lassen am
Dienstag, den 11. Januar 1921, nachmittags 3 Uhr, in der Restauration Comp. Neumarkt, das Haus, Mauritiuswall 78,
öffentlich versteigern.
Köln, St. Apernstraße 17, im Dezember 1920.
7 Notar Bleugels, Justizrat.

Dampfwaschanstalt
Wilh. Heyden Köln-Ehrenfeld
Venloerstr. 193 Telefon A 3094 Gegr. 1840
übernimmt noch alle Arten von
Haushaltungs- und Herrenstärke-Wäsche, Gardinen usw.
bei schonendster Behandlung. p
Abholungen:
Montags Deutz, Dienstags Lindenthal u. Klettenberg, Donnerstags Nippes,
Freitags Lindenthal u. Weiden, Samstags Nippes.
Köln und Ehrenfeld täglich.

Möbelfabrik Gebr. Schmidt
K.-Ehrenfeld, Körnerstr. 77-79. Gegr. 1871
Gemütliche Barock-Wohnzimmer :: Stilgerechte Speisezimmer :: Komplette Schlafzimmer sowie :: :: jede Einzelanfertigung :: :: Verkauf nur eigener Fabrikate.
Fabrikpreise d

Großkaufmann
30 Jahre alt, kath., große Erscheinung, vollständig gesund, Vermögen 500 Mille, teils im Unternehmen, teils in Grundstücken, gutes Einkommen, sucht, da in kleiner Stadt Westfalens wohnend, auf diesem Wege die Bekanntschaft einer gebildeten, häusl., vermögenden kath.
Dame
bis 27 Jahre zwecks
Heirat
kennenzulernen. a
Gefl. Anfragen erbeten unter K. N. 8388 an Rudolf Mosse, Köln.

Verantwortlich für den polit., kultur. u. feuilletonist. Teil Dr. P. Düders; für Kommunalpolitik u. Sozia es A. Saupe, für Lokales u. Sport J. Bockskopf; für den Anzeigenteil W. Mägdefrau; Druck und Verlag: Volkswacht-Verlag G. m. b. H. Co. und Kommanditgesellschaft. Alle in Köln.

Zoologischer Garten
Dauerkarten für 1921
kosten:
Für Aktionäre . . . . M. 20,—
„ Nichtaktionäre:
„ Einzelpersonen ohne Unterschied des Alters . . . . . M. 50,—
Für Familien:
Die erste Person . . M. 50,—
die zweite Person . . M. 30,—
jede folgende Person . M. 15,—
Täglich 3½ Uhr Konzert.

Warten Sie nicht
bis es zu spät ist, sondern beugen Sie vor, dann bleibt ihr Stall seuchenfrei!
Das einfachste und wirksamste Vorbeugungsmittel ist unsere
Sano-Desinfektion.
Es bleibt alles im Stall während der Desinfektion. Tiere, Futter, Geräte usw.
Der Erfolg ist überraschend!
Unser Verfahren zur Verhütung und Bekämpfung von ansteckenden Krankheiten bei Pferden, Rindern, Schweinen, Hunden ist fachwissenschaftlich anerkannt und der Erfolg durch lobende Anerkennungsschreiben beglaubigt.
Sano-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Köln
Venloer Str. 59. Telephon B 393. 1*

Installationsartikel
Klosetts, Badewannen, Kanalguß, Rundstittings Marke R.
Gasröhren, Siederöhren, Bleiröhren, Abflußröhren,
Armaturen — Flanschen
stets vorrätig bei
Dr. Arntzen & Wuest,
Perlengraben 88.
Teleph. A 8036/8037, B 2151. 1*

Bruch
Heilung ohne Operation
Habenichts Spezial-Institut
Köln nur Unter Sachsenhausen 39
Sprechst.: Sonnt., Mont. u. Dienstag v. 9-1 Uhr
Broschüre, Prospekte gratis.

Damen-Garderobe
wird schnellstens, elegant und preiswert angefertigt. 9
Frau A. Thiesen
Köln, Neue Mastrichter Straße 17, III.

Luxusfahrgeschäft
Wilhelm Gillessen
Köln-Nippes, Niehler Strasse 95 — Tel. B 5711
empfiehlt p
seine ein- u. zweispännigen eleganten Wagen für alle Fahrten, Kindtaufen, Begräbnisse. Für Hochzeiten — Brautwagen in Seide. — Prompte Bedienung. —

Glasmalerei u. Kunstglaserei
H. MELCHIOR,
Klingelpütz 10.
Treppenfenster, Fenstervorsetzer, Hängebilder. - Messingverglasung f. Schreiner u. Möbelfabriken. Einsetzen v. Fensterscheiben.

Bruch-Heilung
ohne Operation
naturgemäß
Spezialarzt Dr. med. Bäumges
Cöln, Altenbergerstr. 21
(direkt hinter dem Hauptbahnhof)
Sprechstunden: Sonntags, Montags, Dienstags von 9-1 Uhr.

Unterhaltungsbeilage zur Rheinischen Volkswacht.

Alt-Kölle.

Von Hans Jonen.

Ich weiß e Wöötche, klein und schleech,
An doch litt alles för mich dren,
E Wöötche, selvs ald e Gedeech,
Geföhlsvoll un met deefem Senn.

Su deefem Senn, o gläuvt et meer,
Ich ben bedröv un doch aläät,
Mien Häz weed leich un widder schwer
Wann einer nor „Alt-Kölle" jäht.

„Alt-Kölle" — jo, wer do nit spöt
Ne Geisterhauch us aler Zick,
E Prickele deef em Geblöt,
Wäm et nit heiß zom Häze trick,

Dä eß nit kölsch, dem schleit nit mih
Et Häz op ale kölsche Aat, —
Un mönchein hät, et deit mer wih,
De kölsche Aat op Sick gelaat.

Un ein Blatt noh dem andre jag
Der Sturm der Zick vum Heimathaum,
Un eh mer et vileech gedaach
Eß uns „Alt-Kölle" nor ne Draum.

Packt an, die ehr noch kölschen Drevv,
Loht uns getreu zesammestonn;
Wat mer geerv, wat uns noch blevv:
„Alt-Kölle" darf nit ungergonn!

Köln im Altertum

von G. Hölscher.

Die Ausgrabungen ermöglichen auch einen Schluß auf die Industrien des römischen Volkes in Köln. Die Töpferei war auch schon den nordischen Barbaren bekannt; sie wurde aber unter dem Einfluß der Römer umgestaltet. Waren bis dahin ihre Gefäße aus dem ungereinigten Ton mit der Hand geformt und an den offenen Flammen gebacken worden, so lernten sie nun die Drehbank, das Ausschlemmen der Verunreinigungen aus dem Ton und das Brennen bei hohem Hitzegrad und gleichzeitigem Schutz vor den Flammen im Töpferofen kennen. Indes beschränkte sich der Einfluß der Römer auf das mechanisch Exakte, das Maschinelle, während der Schönheitssinn derselben nicht auf die Barbarenvölker überging. Daß im römischen Köln die Töpferei in größerem Maße getrieben wurde, ist durch Ausgrabungen verschiedener Anlagen nachgewiesen worden. Nördlich von dem zweiten Tor der Nordfronte der Römermauer am Appellhof wurden auf dem Maria-Ablaßplatz bei Gelegenheit von Kanalarbeiten die Reste einer römischen Töpferei gefunden. An der Aachener Straße unweit des Hahnentores fand man drei römische Töpferwerkstätten mit zahlreichen Resten. Auch die Namen dieser Fabrikanten sind dank ihrer Stempel bekannt. Die Fabrik des Vindex bestand aus fünf wohlerhaltenen Öfen, in denen nach den Scherben zu urteilen bessere Tongefäße, Figuren (Götterstatuetten, Tiere, Bildnisbüstchen usw.) und Theatermasken angefertigt wurden. Ob diese Tonmasken, die mit Löchern für die Schnüre zum Befestigen am Kopfe versehen sind, praktisch verwendet oder zu dekorativen Zwecken gebraucht worden sind, darüber gehen die Ansichten auseinander. Rießen scheinen sie für die Prügelszenen zu zerbrechlich [Dramat. Darstellung in Köln S. 3]. Dieser Fabrik gegenüber lag diejenige, die nach Ausweis der Stempel dem Servandus gehörte u. in der Nähe (bei der Händelstraße) war schließlich diejenige des Alfius. Alle drei, die 1883 aufgedeckt wurden, gehören wahrscheinlich bereits dem Ende des 1. Jahrhunderts an.

Dem Servandus, der seine Arbeitsstätte am Gerstenmarkt (forum hordearium) hatte, müssen für seine Erzeugnisse größere Marmor- oder Bronzewerke als Muster gedient haben, die damals in Köln in Fülle vorhanden waren. Die Fabrikstempel weisen ferner die Meister Lucius, Janetus und Primianus nach, deren Geschäftslokale aber nicht nachgewiesen werden können.

Auch an dem dritten Westtor (Klemens- und Bobstraße), in der Nähe des Zülpicher Platzes, wurden zwei Oefen aufgedeckt. Der wichtigste Terakottenfund wurde 1903 gemacht; es fand sich darunter eine Statuette mit der Inschrift: Ante diem V. Calendas Martias Macrino et Celso Consulibus. Dies ist der 25. Februar 164 n. Chr. Da aber die Statuette im ganzen Stilcharakter genau denjenigen Stücken entspricht, die den Stempel mit dem Namen Servandus tragen, so scheint für diesen Künstler, der die Höhe der römischen Tonindustrie am Rhein bezeichnet, damit die Schaffenszeit nachgewiesen zu sein. Die Kölner Tonwerke wurden nach allen Rheinlandgegenden versandt, nicht nur nach Trier, Mainz, Bingen und Worms, sondern selbst bis zum fernen badischen Limes.

Die Luxustöpferei der Römer, die glänzend roten Terra-Sigillata-Gefäße (aus fein geschlämmter Tonerde) mit schönen Reliefverzierungen finden sich von echter Art vom zweiten Jahrhundert ab in den römischen Gräbern in Köln. Auch heute ist man nicht imstande, diese prachtvollen Erzeugnisse in gleicher Vollkommenheit herzustellen. Die frühere Kaiserzeit kennt auch eine Art von falscher Sigillata, welche, bevor die römischen Handwerker und Fabrikstlaven nach dem Norden gelangt waren, aufgekommen war. Später wurde diese römische Luxustöpferei in Belgien und am Rhein lokalisiert und gelangte hier zu solcher Ausbildung, daß ihre Erzeugnisse auf den Heerstraßen bis nach Italien ausgeführt und dort als Kolonialwaren bezogen wurden. Sehr selten sind römische Vasen mit Glasur, einem Überzug des Gefäßes mittels Tonfluisses, der im Ofen verglast und für Flüssigkeiten undurchlässig gemacht wurde, erhalten geblieben.

Auch die Glasindustrie, aus Alexandrien nach Rom gelangt, hat sich in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. von hier auch in die rheinischen Kolonialstädte verbreitet. Bis dahin waren Glasgegenstände im Norden Kostbarkeiten. Sie bestanden, wie die Ausgrabungen in Haltern (Aliso) und in Bibracte zeigen, zumeist aus eingeführten farbigen Millefiori- und Marmorglasschalen. In den Gräbern treten nur vereinzelt kleine Ölfläschchen (Balsamarien) auf. Besonders scheint Köln der Hauptsitz dieser Industrie gewesen zu sein. Reste einer bedeutenden Glashütte sind in der Gereonstraße gefunden worden.

Das blaugrüne Naturglas war, weil man anfangs die Entfärbung noch nicht kannte, das verbreitetste. Schöne Urnen für die Asche der Verstorbenen, kugelförmige Ölfläschchen mit kleinen Henkeln, diäe viereckige Salbflaschen und kleine Balsamarien sind aus früher Zeit erhalten. Man verstand sowohl das Ausblasen des flüssigen Glases mittels der Glasbläserpfeife, als auch das Bearbeiten der erstarrten Glasmasse mit den Mitteln des Steinschnittes, die bei Edelsteinen Verwendung fanden. Auf der Drehbank erzeugte man auf Glasschalen mit stumpfen Stiften ringförmige Verzierungen. Breite Flächen wurden herausgeschliffen und das Ganze mit Figuren, tanzenden Amoretten usw. bedeckt. Als man zur Zeit Hadrians (117—138) die Entfärbungsmittel für das Glas kennengelernt hatte, bot es einen Ersatz für den durchsichtigen Bergkristall. Durch Ausblasen des Glases in Formen verstand man Menschenfiguren, Affen usw. herzustellen. Vorkommende Bräte an diesen Figuren deuten darauf hin, daß die Hälften besonders geformt und dann aneinandergeschmolzen worden sind. Verzierungen der Gefäße wurden im 2. Jahrhundert durch Aufsetzen von Glasfäden erzielt, die sich nach und nach erbreiterten und vergrößerten, und besonders die Erzeugnisse der Kölner Bläser zeigen den reizvollen Schmuck des Schlangenfadens in Blau, Gelb, Opalweiß oder Gold. Von der Mitte des 3. Jahrhunderts ab, wo sich die Glaswaren in den Siefettgräbern mehren, kommen häufiger Kugelflaschen mit trichter- oder röhrenförmigem Halse vor, ferner tonnenförmige Flaschen, Schalen und Trinkbecher.

Eine hervorragende Leistung war die Vasa diatreta, das Netzglas, bei welchem die obere Schicht mit dem Stift unterwühlt und zur Verbindung mit der unteren nur einzelne Stege stehen gelassen werden. Diese kunstvolle Art von Gläsern, von welchen im ganzen nur acht erhalten geblieben sind, wurde auch in Köln hergestellt; wenigstens hat man zwei derselben in der Benesitsstraße gefunden, die aber leider nach auswärts gegangen sind, so daß in Köln kein Exemplar vorhanden ist. Selten sind auch die mit Deck- und Schmelzfarben versehenen Gläser. Das Kölner Museum besitzt eines mit den Resten eines Frauenporträts, das auf die hintere Seite des Glases gemalt war, sodaß es von vorn gesehen wurde. Auch Vergoldung und Goldzeichnungen auf Glas mit Hilfe von Blattgold kommen vor. Letzteres wurde aufgelegt und zur Herstellung der Zeichnung das übrige Blattgold weggekratzt, dann kam das Gefäß in die flüssige Glasmasse, so daß sich darüber ein Glasfuß bildete, der die Zeichnung vor Zerstörung schützte (Fondi d'oro). Solcher Goldgläser gibt es viele Hunderte mit christlichen Motiven; einige der schönsten sind in Köln gefunden worden.

So fand sich an der Ursulastraße eine jetzt im Britischen Museum aufbewahrte kostbare Goldglasschale, das glänzendste und zugleich originellste Beispiel aus dem 4. Jahrhundert in Köln. Es ist eine runde, farblose Glasscheibe von 20 Zentimeter Durchmesser mit aufgeklebtem Blattgold. Von der Mittelbarstellung sind nur mehr geringe Reste zu sehen, dagegen haben sich die farbigen christlichen Randdarstellungen fast vollständig erhalten. Ein anderes Goldglasfragment, das 1876 bei St. Ursula gefunden wurde, gelangte in die Eremitage zu St. Petersburg. Zwei christliche Goldglasschalen sind auch an St. Severin gefunden worden. Am reichsten sind die Grabfunde vor dem Tore der Klemensstraße und an der Luxemburger Straße, wo Glaser, Schreibgerät, Oelflaschchen, Kugelgenkelflaschen, Tonwaren, Kannen, Amphoriken, Halsketten, Bronzestatuetten, Parfumdosen, Fingerringe usw. zahlreich ausgegraben wurden.

Denkspruch.

Wenn manche Menschen gemütlich werden
werds anderen ungemütlich

Ruhe erlangt man nur durch Tätigkeit.

Europa 1912–1922

Eine Prophezeiung Tolstois.

„Dies ist eine Vision kommender Ereignisse. Ich vermag das unheimliche Bild deutlich zu sehen. Ueber dem Ozean der Menschenschicksale erblicke ich die Silhouette eines nackten Weibes. Ihre Schönheit, ihr Lächeln, ihre Fraulichkeit, der Reiz, der von ihr ausgeht, sind unvergleichlich. Die Nationen der Erde bestürmen sie, jede ist begierig, ihre Gunst zu gewinnen. Aber sie, eine echte Buhlerin, liebäugelt mit allen. In ihrem Haarschmuck glänzen Diamanten und Rubinen, und im Diadem ihres Hauptes kann man ihren Namen lesen. Kommerzialismus.

Wie schön, wie begehrlich sie auch scheint: Leid und Verwüstung folgen ihrer Fußspur. Ihre Stimme, die den metallischen Klang des Goldes hat, und ihr wollüstiger Blick sind Gift für die Nationen, die ihrer Schönheit zum Opfer fallen. Sie trägt drei Fackeln, deren Funken die Welt in Brand setzen werden.

Die erste ist die Kriegsfackel, welche die schöne Frau von Stadt zu Stadt trägt. Sie entzündet zunächst den Patriotismus, aber das unvermeidliche Ende in Entsetzen verklingt beim Donner der Geschütze und beim Geräusch des Gewehrfeuers.

Die zweite Fackel ist die der Heuchelei und der Engherzigkeit. Sie zündet die Lampen in den Tempeln und auf den Altären geheiligter Institutionen an. Aber ausgehen davon Falschheit und Fanatismus. Sie vergiftet das Leben der Menschheit von der Wiege bis zum Grabe. Die dritte Fackel ist die des Hasses, der aus verfälschter Gerechtigkeit aufsteigt, der die Familie und zuletzt das ganze öffentliche Leben durchdringt, Literatur, Kunst und Staatskunst.

Der große Brand wird 1912 beginnen, angesteckt durch die erste Fackel in Südost-Europa. Im Jahre 1914 wird er sich zur Weltkatastrophe entwickeln. Danach sehe ich ganz Europa in Flammen und Blut. Ich höre die Klagen von ausgedehnten Schlachtfeldern. Aber im Jahre 1915 wird die Gestalt eines neuen Napoleon vom Norden her die Bühne der Weltgeschichte beschreiten. Er hat keine militärische Ausbildung, er wird ein Schriftsteller oder Journalist sein, aber in seiner Macht wird der größte Teil von Europa bis 1925 bleiben. Der Brand des großen Krieges wird eine neue politische Aera für Europa einleiten. Es werden keine Königreiche und keine Kaiserreiche mehr sein, aber es wird ein Verband aller Reiche der Erde gebildet werden, ähnlich dem der Vereinigten Staaten von Amerika. Es bleiben einfach vier große Nationen übrig: Angelsachsen, Latiner, Slawen und Mongolen.

Nach 1925 sehe ich eine große Veränderung in religiöser Hinsicht. Die zweite Fackel der Buhlerin hat den Fall der Kirche verursacht. Die ethische Idee ist beinahe ganz verschwunden, die Menschheit ohne Moralgefühl. Dann steht jedoch ein großer Reformator auf. Er will die Welt von den Ueberbleibseln des Monotheismus befreien und den Grundstein für den Tempel des Pantheismus legen. Und ich sehe den Beginn eines neuen friedlichen Zeitraumes. Der Mann, der diese Mission vollbringen wird, ist ein Monogole. Er lebt bereits hier auf Erden, aber er selbst ist sich der Aufgabe, die seiner wartet, noch nicht bewußt.

Die dritte Fackel in den Händen des Weibes hat bereits begonnen, unsere Familienbeziehungen zu untergraben, unsere Begriffe von Kunst und Moral zu verwirren. Die Beziehungen zwischen Mann und Frau werden nur als profane Assoziation der Geschlechter angesehen. Die Kunst hat begonnen, zu degenerieren, politische und religiöse

De gül Nas.

Von Louis Sester.

Et es ald en Reih Johre verledde, do wonnten en Düz ne echte, met Domwasser gedäufte Kölsche, dä met nem god kölschen Häz för allerhank Schnakereie ze han wor.

Hä bedreev he en Drogerie oder, wie mer op Kölsch jäht, en weld Aptek.

Ne Nohber vun im, ne kleine, decke, fründliche Weet, met däm de Stammgäz av un zo Hanakereie drieve dähte, kohm no eines Ovends en die weld Aptek un verlangt e Koppingspolver, hä hät Kopping, die kei Päd mieh ushalde künnt. Dann muht Ohr am beste e Polver nemme, dat han ich schon genomme, dat hät mer Ohre Gehoilfe gegevve, dat Zög dug niz, et hät mer ganiz geholfe. No woodte singer Zick, als gefärvte Kapsele för op de Fläsche ze maache, noch zo door were, de Kapsele met Collodium, worenn Anilin opgelös wor, rud, grön ov gäl, selvs bunt angestreche.

Et wore grad Kapsele, vör op Öllasche ze maache, gäl gestreche woode, als mingen Hubät, wie minge Nohberspweet genannt wood, em Labe wor un su üvver dat Koppingspolver am schänge wor. Halt, saht do dä weilden Apteker, do fallt mer jet en. Ich han e neu amerikanisch Koppingsmeddel, dat weed öntlich op de Nas gestreche, de Nas weed kalt un ich garanteere, dat de Kopping vörbei sin. Gesaht, gedonn, der Hubät kräg no sing Nas, die nit vun schläächte Altere wor, met nem kleine Pinsel düchtig verarbeid. De Kopping hatte Bein kräge un us luuter Dankbarkeit wood vum Hubät vör morge fröh ne ledere Teller Rammenaß versproche. Hä trok no op heim an, un do bei Gastech gäl nit god ze sinn es, su feel et wigger keinem op, dat der Hubät met dem neue amerikanische Koppingsmeddel de Nas verjöck krägen hat.

Am andere Morge, als no mingen Hubät opsteiht un sie Kunterfei em Spegel beküht, läuf hä su schnell wie sing Bein in drage künne, an de Döör un rööf singer Frau.

Marieche, kumm doch ens flott erop. Et Marieche, dat üvver zwei Zentner Netto spazeere seht, kütt uße Odem eropgelaufe un weed met dä Woot empfange: Och leev Marieche, wat sääst do no, ich han üvver Nach de gäl Färv kräge.

Wie Marieche, dat von der Nator uß e paar Gramm Hor mieh ov winger metkrägen hat, beküht sich mingen Hubät un säht, mach doch keine Baselemanes, do häs jo nor de Nas gäl, un do segt et dem Hubät en, dat gester ovend en der weld Aptek sing Nas mel dem amerikanische Koppingsmeddel verarbeid wode wor.

Zoects wod no wärm Wasser genomme, öm die gäl Nas fott zo krige; als dat nit holf, Soda, schwaze Seif, gar zom Schluß, als alles nix helfe woll, wod sugar wieße Sand genomme, öm dat Gäle vun der Nas avzeschore. Üvver vör wie noß bleev de Nas gäl.

Et beß weet wahl sin, do geiß flott en de Drogerie un ließ der do dat Gäle fottmache, denn dä der de Nas gäl gemaht hät, weiß wahl am beste wesse, wie et widder fott ze krigen eß.

Gesaht, gedonn, met nem Täschendoch vör däm Gejeech kütt mingen Hubät no zor weld Aptek hin.

Wo eß ühren Har, frogten hä ne junge Mann, dä augenblicklich allein em Labe wor. Dä eß nit he, hä moht hück morge schon fröh erus. (Hä wor grad beim Kölsche Stammregiment, bei de Gör als Vize aach Woche en der Summerfresche.) Wenn ich ming Nas nit blank krige, schlon ich de ganze Drogerie en Brand, säht mingen Hubät, dä noh, wie e hoot, dat der Här nit do wor, mieh Woot wie sönns an der Dag lägen dät.

Unglücklicherwies wor dä Gehölfe op de Kräuterkammer nohjinn gange, wat alles zo bestelle wör, suns wör alles god avgelaufe; üvver et kom anders.

Dä junge Mann, Hermann heeß hä, ne brave Jung us Jülich, wor zick sechs Woche en der Lihr, öm och welden Apteker ze wäde. Hä hat och ald jet fott und woß no, dat durch Salmiakgeist Flecke usgemaht wodte. Hä nohm no e rein Handdoch, schott ne ünkliche Platsch Salmiakgeist drop un säht, su, he muht Ühr de Nas god met aprieve, dann geiht dat Gäl fott.

Kaum hat mingen Hubät dat Doch an sing durch dä Sand opgeschorte Nas gehalde, als hä ne Bölck vum sich git, dä Hermann an en Ohr haut, de Dühr erusläuf, neobenan bei unsen Dokter, dä morgens fröh als Bahnarz schon Sprechstund hat.

Hä fällt däm Dokter met dä Woot en de Dühr eren: Här Dokter, rett mich, rett mich, ich ben am verbrenne.

Met Hölp vun Äther kräg no mingen Hubät sing gäl Nas fottgemaht, doch dä Katommel wor no noch vill deder wode, su dat mingen Hubät sich zwei Dag lang vör singe Stammgäz nit sin leß.

Dä Dokter un unse Kummessär, alle beide e paar echte Kölsche, sorgten no dervör, dat de Saach mem Hubät widder engerenk wod, un kom et schließlich durch en god Bowl widder zor ahte Fründschaff, nor de Ramenaß eß der Hubät schöldig gebleve.

Alle drei hät no unsen Herrgott se schon zo sich genomme, ävver wenn beim Hubät vun su nem halve Stammgaß de Sproch op et amerikanische Koppingsmeddel kom, dann hat et geschefft

Wie's nicht sein soll — —

Will er sauer, so will sie süß,
Will er Mehl, so will sie Grieß,
Schreit er hü, so schreit sie ha,
Ist er dort, so ist sie da.

Will er essen, so will sie fasten,
Will er gehen, so will sie rasten,
Will er rechts, so will sie links,
Sagt er Spaß, so sagt sie Ernst.

Ißt er Suppe, so ißt sie Brocken,
Will er Strümpfe, so will sie Socken,
Sagt er ja, so sagt sie nein,
Trinkt er Bier, so trinkt sie Wein.

Will er dies, so will sie das,
Singt er Alt, so singt sie Baß,
Will er kalt, so braucht sie's warm —
Das ist ein Leben, daß's Gott erbarm!

Abraham a Santa Clara.

Störungen werden das geistige Fundament aller Völker ins Wanken bringen.

Der Nationalitätenkrieg in Europa, der Klassenstreit in Europa und der Rassenstreit in Asien haben die Kulturarbeit ein ganzes Jahrhundert zurückgedrängt. Aber da, mitten im Jahrhundert, sehe ich einen Helden auf dem Gebiet der Kunst und Literatur aufstehen aus den Reihen der Lateiner, und die Welt reinigen von allem Alten und Bösen. Das strahlende Licht des Symbolismus wird die Fackel des Kommerzialismus überstrahlen. An die Stelle der Polygamie und Monogamie wird Poetogamie treten, eine Beziehung der Geschlechter, die sich nach den poetischen Begriffen des Lebens entwickelt.

Ich sehe die Nationen weiser und besser werden. Eine Zeit wird kommen, wo die Nationen nichts mehr werden wissen wollen von Armeen, Heuchelei und Entartung in der Kunst. Sie werden begreifen, daß die lockende Frau eine Illusion war. Das ganze Leben ist Entwicklung, und Entwicklung ist Fortschritt von einer einfachen zu einer zusammengesetzten Form. Ich sehe das Weltdrama in seiner heutigen Form verschwinden wie das Abendsonnengold hinter den Bergen."

*

Diese Prophezeiung diktierte Tolstoi seiner Tochter unmittelbar vor seinem Tode. Der Wortlaut durfte in Rußland nicht veröffentlicht werden. Das Manuskript bildete einen Teil des literarischen Nachlasses Tolstois, um den nach seinem Tode Gattin und Tochter miteinander prozessierten. Anscheinend ist der Text dann, verschieden gefaßt, in England und Amerika verbreitet gewesen. Die vorstehende Fassung geht zurück auf die holländische „Wereldkroniek" vom 5. September 1914.

Alt-Frankfurt.

Von Hans Gäfgen.

Im Goethehaus.

Ein paar Schritte abseits vom hastenden und lärmenden Treiben der Großstadt liegt eine stille Straße, der Große Hirschgraben. Aus Butzenscheiben schauen altbehäbige Häuser auf das Pflaster nieder, das noch nicht die Asphaltglätte des neuzeitlichen Asphalts kennt.

Alles atmet Ruhe und innere Vornehmheit.

Die Glocke schlägt an. Von Dir ab fällt das letzte Stäubchen der Gegenwart; Du bist ganz Andacht und Gefühl.

Du schreitest durch die niederen Räume, in denen die Frau Rat schaltete und waltete. Du stehst am Schreibtisch, wo sie die Briefe schrieb an ihren Sohn, an die Fürstin in Weimar, Briefe voll Urwüchsigkeit, aus dem Herzen einer Frau geflossen, der an Größe der Seele nur wenige gleichstehen. Die halbdunkle Küche, die an eine Goldmacherwerkstätte denken läßt, liegt vor Dir, als sei Frau Rat eben nach oben gegangen. Nach oben, wo der Vater Goethes sein Reich hatte. In schlicht vornehmen Fächern stehen die Bücher umher, in die sich der Herr Rat vergrub, am Fenster sitzend, von wo er seine aus der Stadt heimkehrenden Kinder erblicken konnte. Sie wußten das bald und richteten es geschickt so ein, daß sie stets von der anderen Seite her dem Hause zustrebten.

In den Staatszimmern des ersten Stockes wird das Andenken des Königsleutnants Thorane, wird die Gestalt Karl Augusts von Weimar lebendig, die hier wohnten.

Unter dem Dache aber sind die Räume, in denen der Dichter selbst zu uns spricht. Zeichnungen von seiner Hand, ein von ihm gezimmertes Bücherbrett, Silhouetten seiner Lehrer und Freunde, von ihm geschnitten, sind in der Stube verteilt. Am Fenster steht der Schreibtisch, wo die Frühwerke entstanden.

Durch das breithingelagerte Treppenhaus gelangen wir in den kleinen Hof. An der Pumpe, die von einem zierlich geschwungenen Dache überschattet ist, spielte der Knabe.

Alles ist hier Friede und Stille. Wir stehen versunken und begreifen, daß an dieser Stätte ein Mann heranreifen konnte, still und stark, groß und gütig, dem Ewigen innig verbunden . . .

Gang durch die Altstadt.

Bemooste Mauern, wehrhafte Türme und Zinnen aus verklungenen Jahrhunderten findest Du in der Kaiserstadt am Main nicht mehr.

Aber Straßen und Gassen tun sich auf, in denen die versunkenen Zeiten gemächlichen Schrittes auf und abwandeln. Da ist das Rapunzelgäßchen — ist nicht schon der Name voll heimlichen Zaubers? — mit einer Hängebrücke von der linken zur rechten Seite. Spitzweg scheint neben uns zu stehen und mit mildgütigem Lächeln auf das Gewirr der Häuschen, Höfe und Dächer zu schauen.

Der Metzgerschirm, ein seltsames Haus ohne Erdgeschoß, liegt dort drüben. Bald sechshundert Jahre steht das Haus, winkelig und zerbeult in der Gasse und hat überdauert manchen, einst prunkenden Prachtbau.

Sitzt da drüben nicht Hans Sachs in seiner Werkstatt? Ein Schuster hockt am offenen Fenster zwischen Geranienstöcken. Ueber ihm im hölzernen Bauer hüpft ein Star von Stange zu Stange und läßt ab und zu im Takt des ausschlagenden Schusterhammers sein Lied in die Gasse klingen.

Auf dem kleinen Platze aber, um den die Häuser herumstehen, plätschert ein uralter Brunnen tagaus und tagein und erzählt von längstentschlafenen, selig verdämmernden Jahrhunderten.

Im Dom.

Durch riesblaue Fenster, deren Farbe an ferne Gebirge zur Dämmerstunde denken läßt, kommt tastend und scheu schwaches Licht in die gewaltigen Hallen des Domes. Ab und zu bricht ein Strahl durch die purpurnen Scheiben, die zwischen den blauen glühen.

Eine Kerze brennt vor einem Marienbilde und läßt die Spangen am Kleide der Gottesmutter erglänzen in seltsam mildem Goldschimmer.

Steinerne Heilige stehen im Dunkel, versunken in die Andacht des Raumes. Grabplatten, ins Gemäuer eingelassen, wuchten da und dort.

Eine Frau kniet in einer der Bänke und beugt das Haupt tief. Sonst ist niemand in der Kirche.

Durch die mächtigen Fenster des Mittelschiffes strömt plötzlich in fast körperhaften Fluten goldenes, gleißendes, tausendfältiges Licht. Ein Strahl trifft die Betende.

Sie schaut auf und jähe Freude steht auf ihrem Antlitz geschrieben.

Ein Ton, wie aus weiter, weiter Ferne kommend, erwacht im Raum und verweht . . .

Die Lampe der Ewigkeit glüht im Dome Gottes.

Mit leisen Schritten geht das Weib hinaus . . .

Gedankespien

von Peter Berchem.

Ne Mann darf nit mih der Kuckelenbaum schlonn.

*

Ner Frau steiht besser Mannsarbeid als enem Mann Frauenarbeid.

*

Der Adam wor vör der Eva sädig; et soll och jetz noch esu sin.

*

„Ruselranz, wat gilt de Schanz?" höt mer nit en nem Villeveedel.

*

Kinderverzäll eß immer Deechtung un Wohrheit.

Unsere Klubmutter.

Von Olga Cordes (Bremen).

Nur wer als junges Mädchen allein in einer großen fremden Stadt lebt, kann die Entrüstung verstehen, die uns ergriff, als wir hörten, daß unsere Klubmutter in zarten Beziehungen zu einem älteren Herrn stand, die vielleicht zu einem Verlöbnis, oder gar zu einer Heirat führen konnten.

Ja, wenn sie ein Drache gewesen wäre, dann drei Kreuze hinter ihr her! Aber Fräulein Adelholzen, eine rundliche ältere Jungfer war ganz das Gegenteil; ohne unsere Klubmutter konnten wir Kunstschülerinnen einfach nicht fertig werden.

Der einen, die ungesund war, besorgte sie ein Graubrot von einem Bäcker, der ganz außerhalb der Stadt wohnte; der anderen stopfte sie die Strümpfe. Einer dritten strickte sie für wenig Geld warme Winterhandschuhe.

Hatte man eine unglückliche Liebe im Herzen, so vertraute man sie der Klubmutter an und alles Ungemach erschien einem nachher weniger schwer. Liebte man aber glücklich, so warnte sie stets: „Kindchen, Kindchen, vorsichtig sein . . nicht zu sehr vertrauen!" Als norddeutsche Kleinstädterin konnte sie sich nicht an die freieren Sitten Münchens gewöhnen.

Aber erst unsere Festtaberde! Wie konnte sie lustig sein mit der Jugend! Ihr rundes Gesicht, das noch so wenig Falten zeigte, strahlte vor Glück, wenn sie all' ihre Küchlein um sich versammelt sah, und wir am Schluß des Festes unsere Klubmutter hoch leben ließen.

Wer ihren Wert noch nicht erkannte, der lernte sie schätzen, als in jenem fast russischen Winter in München die Grippe ausbrach und unzählige Opfer forderte.

Tod und Krankheit spottend, eilte sie, mit einem Töpfchen Haferflocken in ihrem Pompadour, von einer Kranken zur anderen, die Mutter ersetzend bei denen, die oft noch nicht die Zwanzig erreicht hatten, und die in ihren Fieberphantasien nach der fernen Mutter riefen. Bei ihr gab es auch kein Ansehen der Person; sie pflegte ein Freifräulein aus hochadeligem Geschlecht mit nicht mehr Liebe, wie die Tochter kleiner Leute, die sich von ihrem ersparten Gelde in einer Dachkammer Münchens durchhungerte.

Selbst vor der Kunst, die doch in der süddeutschen Hauptstadt eine so große Rolle spielt, hatte sie keinen Respekt. Die beste Schülerin aus der Malklasse bekam an ihrem Geburtstage kein größeres Stück selbstgebackenen Topfkuchens als die schlechteste Schülerin aus der Gipsklasse, die von den Professoren wie Luft behandelt wurde. Auch der Schönheit gegenüber war unsere Klubmutter nicht bestechlich.

Und dieses große Herz, das uns allen gehörte, wollte sie einem — Seifenfabrikanten geben! All' ihrer mütterlichen Vorsicht sollte sich dieser fremde Mensch allein erfreuen?! Nur weil er einen gewichsten schwarzen Schnauzbart besaß und ein paar kohlschwarze Augen, mit denen er sie angefunkelt hatte! Für ihn sollte sie fortan Tee kochen, Strümpfe stopfen und die Stube warm halten! Natürlich, der „schöne Alois'l", wie er im Akademieviertel genannt wurde, und der ein großer Frauenfreund war, wollte für seine alten Tage eine Pflegerin haben, die ihn verhätschelte, und dazu war ihm unsere Klubmutter gerade gut genug.

Sollte man ihr diese späte Neigung ausreden? Aber nein, so jung wir auch waren, so mußten wir doch, daß eine verliebte alte Jungfer nicht mit Worten zur Vernunft kommt. Deshalb wurde heimlich eine Versammlung einberufen, und wir brüteten schwarze Pläne aus.

An einem schönen Wintermorgen erschien im Geschäft des Herrn Alois Hubermeier eine zierliche Blondine, hochelegant, das Mützchen schief auf dem Kraushaar.

Unsere Kollegin, die Ederer Leni, forderte ein Stück Rosenseife und Herr Hubermeier beäugelte seine reizende Kundin.

Da sie am nächsten Morgen wiederkam und Veilchenparfüm verlangte, nahm er an, daß sein gewichster schwarzer Schnauzbart Eindruck auf sie gemacht hatte und im Laufe eines längeren Gesprächs bat er sie um ein Stelldichein im Kaffee Luitpold. Süßigkeiten und der Ausblick auf Schokolade und Torte konnte sie nicht widerstehen.

Punkt neun Uhr abends wurde die Klubbude geschlossen und wir segelten, unsere Klubmutter in die Mitte nehmend, damit sie uns nicht entwische, dem Kaffee Luitpold zu.

Das Kaffee Luitpold war für uns der Inbegriff alles Schönen und Herrlichen, das sich ein Mädchenherz nur ersehnen konnte. Schon der Eingang zum Restaurant stimmte feierlich: Der Portier mit seinem Dreimaster auf dem Kopfe, der die Glastüren öffnete, und die großen blühenden Oleander in Kübeln, die einen süßen Duft ausströmten, der sich mit dem des frischgekochten Kaffees vermischte.

Hinter den Glastüren lag eine Welt, die nichts mit den Widerwärtigkeiten des Alltags zu tun hatte. An kleinen schwarzen Marmortischen sitzend, über sich den hohen, mit Bildern und Stuck versehenen Plafond, von heißem Kaffee und den Blicken herumsitzender Künstler erwärmt, fühlte man sich wie im Himmel.

In dem schmalen Mittelraum, der von grünen Mittelsäulen getragen wurde, war noch eines der roten Plüschsofas frei, und wir steuerten rasch darauf zu.

Während die Kellnerin Schokolade und Torte brachte, studierten wir die Vorübergehenden.

Alle Berühmtheiten Münchens trafen hier um diese späte Stunde zusammen. Leute von der Feder, wie Michael Georg Conrad, mit seiner schönen Figur und der blonden Haarmähne, die seine Denkerstirne umwallte, zogen die Blicke auf sich. Zwischen bekannten Musikern und Schauspielern sah man Gebirgler in Rucksack und Wadelstrümpfen, die mit ihren hellen Augen die gemalten Bilder an den Wänden anstaunten.

Plötzlich rief eine Kollegin mit gut gespieltem Erstaunen:

„Ja . . ja3 . . d' Leni! Da ziagts mit an schönem Alois'l umanander!"

Unsere Klubmutter, die gerade ein Stück Torte zum Munde führen wollte, ließ ihren Löffel klirrend auf die Marmorplatte fallen; sie wurde totenblaß und ihre runden, etwas vorstehenden Augen starrten auf das Pärchen, das langsam vorüberschlenderte.

Die hübsche Leni hatte sich zärtlich an ihren Ritter geschmiegt, und der Seifenfabrikant machte ein Gesicht, wie ein Kater, der gestreichelt wird.

„Dös, wann sei Madel wüßt" . . bemerkte eine zweite Kollegin in tadelndem Ton.

„Sei Ma . . del?" wiederholte die Klubmutter fassungslos.

„O mei . . . dös wiss'n's net? Lwoa Kinder hot 'r an Buebn und a Madel und a Dritt's is unterwegs!"

„Ist das ein schrecklicher Mensch!" stöhnte unsere Klubmutter, vernichtend in das Plüschsofa zurücksinkend. — —

Von der Zeit an war die Klubmutter von ihren Heiratsplänen geheilt, und ihr Herz gehörte uns wieder allein. —

Rätsel-Ecke.

Gleichklang.

Gern tut man's dir, und der es tut,
Kann irren, doch er meint's wohl gut;
Du tust es hier, und hoffentlich
Gelingt es, dann erfreut es dich.

Bilder-Rätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Schieke-Rätsel.

Niersteiner, Zeltinger, Oberingelheimer, Böslauer, Lorcher, Rüdesheimer, Poltersdorfer, Winninger, Hochheimer, Kupferberg, Rauenthaler, Trabener, Sherry, Marcobrunner, Deidesheimer. — Silvesterpunsch.

Versteck-Rätsel.

Jod, All, Hand, Rio, Ewer, Strich, Weste, Eu, Neid, Dank, Elbe. — Jahreswende.

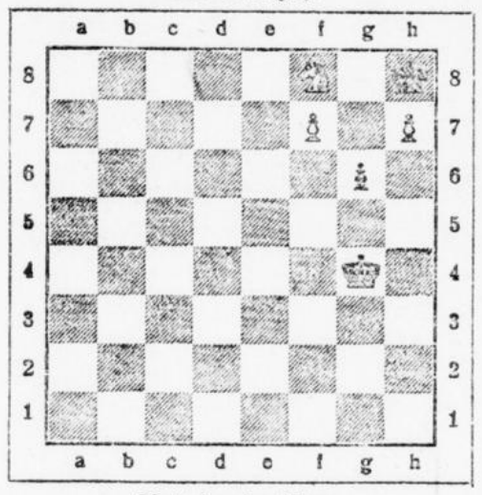
Rösselsprung.

Friede, Freude, Segen allen,
Glück und Heil zum neuen Jahr!
Friede, Friede immerdar.

Schach

Aufgabe Nr. 13.

Von Galitzky.



Matt in vier Zügen.

Weiß: K g 4 S f 8 B f 7, h 7. Schw.: K h 8 B g 6. Eine leichte, aber scharf pointierte Darstellung eines witzigen Gedankens.

Partie Nr. 29.

Gespielt am 4. Dez. 1920 im Meisterschaftsturnier.

	Weiß: Schapiro.	Schwarz: Oppenheim.
1.	e 2 — e 4	e 7 — e 5
2.	S g 1 — f 3	S b 8 — c 6
3.	L f 1 — b 5	a 7 — a 6
4.	L b 5 — c 4	L f 8 — c 5
5.	0 — 0	S g 8 — f 6
6.	c 2 — c 3	S f 6 × e 4
7.	L c 4 — d 5	S e 4 — f 6
8.	L d 5 × c 6	d 7 × c 6
9.	S f 3 × e 5	0 — 0
10.	d 2 — d 4	L c 5 — e 7

So ist aus der spanischen Partie eine Variante der italienischen entstanden mit dem Unterschied, daß Schwarz den Zug a 6 voraus hat, man kann nicht sagen, daß es für Weiß besonders günstig wäre, doch hätte Schwarz jetzt L d 6 statt L e 7 spielen sollen.

11.	L c 1 — e 3	S f 6 — d 5
12.	c 3 — c 4	S d 5 — b 6
13.	S b 1 — d 2	L c 8 — e 6
14.	b 2 — b 3	f 7 — f 6
15.	S e 5 — d 3	f 6 — f 5
16.	f 2 — f 4	L e 6 — f 7
17.	S d 3 — e 5	S b 6 — d 7
18.	S e 5 × f 7?	

U. E. stand der Spr. zu gut, um getauscht zu werden.

18.	—	T f 8 × f 7
19.	D d 1 — h 5	g 7 — g 6

Diese Lockerung des Königsflügels wäre für Schwarz gefährlich, wenn Weiß einen Rochadeangriff mit h 4, h 5 usw. folgen lassen könnte; aber die Bauernstellung im Zentrum bedarf zu sehr des Schutzes.

20.	D h 5 — e 2	L e 7 — f 6
21.	T a 1 — d 1	D d 8 — e 7
22.	D e 2 — d 3	T a 8 — d 8
23.	T f 1 — e 1	D e 7 — a 3

Ein kühner Ausfall der Dame, der sich bitter hätte rächen sollen.

24.	D d 3 — c 2	T f 7 — e 7
25.	c 4 — c 5!	K g 8 — g 7
26.	S d 2 — c 4	D a 3 — b 4
27.	a 2 — a 3	D b 4 — b 5
28.	D c 2 — c 3??	

Ein verhängnisvoller Fehlgriff! Mit 28) K f 1! nebst L d 2 drohte Damenverlust, den Schwarz nur durch sofortiges Qualitätsopfer (T × e 3) hätte hindern können.

28.	—	S d 7 × c 5!
29.	S c 4 — e 5	S c 5 — e 4
30.	D c 3 — c 4	D b 5 — d 5
31.	D c 4 — b 4	c 6 — c 5!
32.	D b 4 — c 4	

Auf d × c folgt D × d 1 33) T × d 1 T × d 1 #.

32.	—	c 5 × d 4
33.	T d 1 × d 4	D d 5 × c 4
34.	b 3 × c 4	T d 8 × d 4
35.	L e 3 × d 4	c 7 — c 6
36.	c 4 — c 5	L f 6 × e 5 und

gewann in längerem Endspiel.

Zum Nachdenken.

Wenn solche Liebe, solches Verständnis aufflammen zwischen einem Manne und einem Weibe; wenn sie ein Haus gründen, in welchem ein Geist herrscht; wenn sie den gegenseitigen Traum in ihren Kindern zu verwirklichen suchen, ihnen geben, was sie entbehrten, ihnen fertig zubringen, was sie errangen — dann haben Liebe und Sehnsucht das schönste Werk des menschlichen Genius geschaffen.